

# *Schlächendes Leben*



Heft 12  
VII. Jahrgang

1 Mark  
1.80 Schilling

# Am Feuer

**G**oldene Flamme!  
Deine lebendige,  
göttliche Schönheit  
eint uns wieder  
in nächtlicher Stille  
zum heiligen Kreis,  
Glut im Herzen,  
brennende,  
wie deine rot lodernden Glüten.

Was treibt uns zu dir,  
du Licht in der Nacht?  
Was röhrt uns dein Anblick  
so nahe am Herzen,  
Flamme, Sinnbild  
des feuerbewohnenden Urwesen?

Loges Kinder sind wir,  
in diese Welt gestellt,  
in ihre Wirren, in ihr Weh,  
in ihre Freuden und ihre Lust,  
mit seinem Zweifler- und  
Grübler Sinn,  
dem alles bestehenden,  
alles durchforschenden, —  
mit seiner Sehnsucht zum Licht,



fotos Erich Weiß



aber mit seiner Lust auch,  
der ewig bekämpfen,  
das Böse zu tun,  
das abseits führt  
vom Pfade des Lichts,  
mit seiner Kraft zur Zer-  
störung.  
Wie die Flamme Heil  
oder Unheil dem Menschen  
bedeutet,  
so, Menschenseele, du selbst,  
Segen und Fluch  
in deiner Brust,  
Licht und Finsternis ständig im  
Sehnsucht zur Sonne, [Rampf  
Trieb in die Tiefe,  
Himmels Herrlichkeit, —  
Höllengual — — — —

Löse dich, Seele,  
sprenge die Ketten!  
Mache dich frei!  
Lichtwärts dein Weg!

Th. Mühlause



## Kinder- Glück

fot. Steinfritz



*M*üde und wohlig warm siege ich im Sand. Ausruhen will ich von dem Lärm der Großstadt, aber ein so helles Jauchzen klingt zu mir herüber, daß sich meine müden Augenlider wieder heben und ich Ausschau halte. Ein Kind ist es, blond und rank sein Körper. Habt ihr schon einmal ein Kind am Strand beobachtet? Tut es, ihr bringt ein Päckchen Freude mit heim in euren Herzen. Paßt auf, es geht nicht etwa ins Wasser hinein, wie die meisten anderen Menschen am Strand, die vorsichtig erst mit einer Zehe versuchen und sich dann Schritt für Schritt hinein- oder auch wieder hinauswagen, innerlich bebend, brr, wie kalt! Unsagbar komisch sieht das aus.

Nein, befeiße nicht, da fängt der kleine Uebermut die Sache freilich anders an. Erst kommt der Aufstakt. Man muß so etwas Herrliches doch auch genügend vorbereiten, und so genießt man doppelt. Die verschiedensten Sprünge werden geprobt, im Dreiviertel- und Viervierletakt, mit einem Vors- oder Nachschlag (Hopser) je nachdem, gar einem Triller mittendrein, der sich als ein Herumwirbeln um die eigene Achse (womöglich auf einem Bein) darstellt, und dies alles begleitet von einem Lachen, das sprudelnd die ganze Tonleiter hinauf- und herunterrollt. Ja, das nenne ich Freude, die noch zu urtiefst hervorquillt und uns in ein Eckchen Kinderhimmel lugen läßt.

Und nun geht es hinein mit gebreiteten Armen, daß das Wasser über seinem Kopf zusammenschlägt. Mit einem Ruck kommt es wieder hervor. Ein wenig verdutzt wohl — wie das so schnell kam — hüpf't es heraus und steht am Strand, die Wassertropfen glitzern an seinem nackten braunen Körper. Es reckt sich und beginnt von neuem das schöne Spiel, unterbrochen vom Herumkugeln, Purzelbaumschlagen im Sand, bis man ganz bemehlt ist und sich wieder rein baden muß. So treibt man es wohl ein dutzend Mal. Dann kommt doch die Müdigkeit, und der Hunger meldet sich. Es läuft zu seiner Mutter, sättigt sich und schon bei dem letzten Bissen fallen ihm die Augen zu. Es schlaf't. Auf grüner Wiese, gelöst, ganz hingegeben der Natur. Gibt es etwas Schöneres, Lieblicheres? Weiten blauen Himmel über sich, strahlende Sonne, die reine Luft vom Wasser her und ein schlummerndes Kind. Ein seeliger Kindertraum führte es schnell hinweg. Es lächelt und spielt wohl weiter im Himmelsraum. Sein Seelchen ist ja noch eng mit ihm verbunden und braucht nicht erst, wie wir, die heranstürmenden Gedanken fortzuschicken, um dann endlich zum Schlaf zu gelangen.

Charlotte Selle

## Auf nackten Sohlen

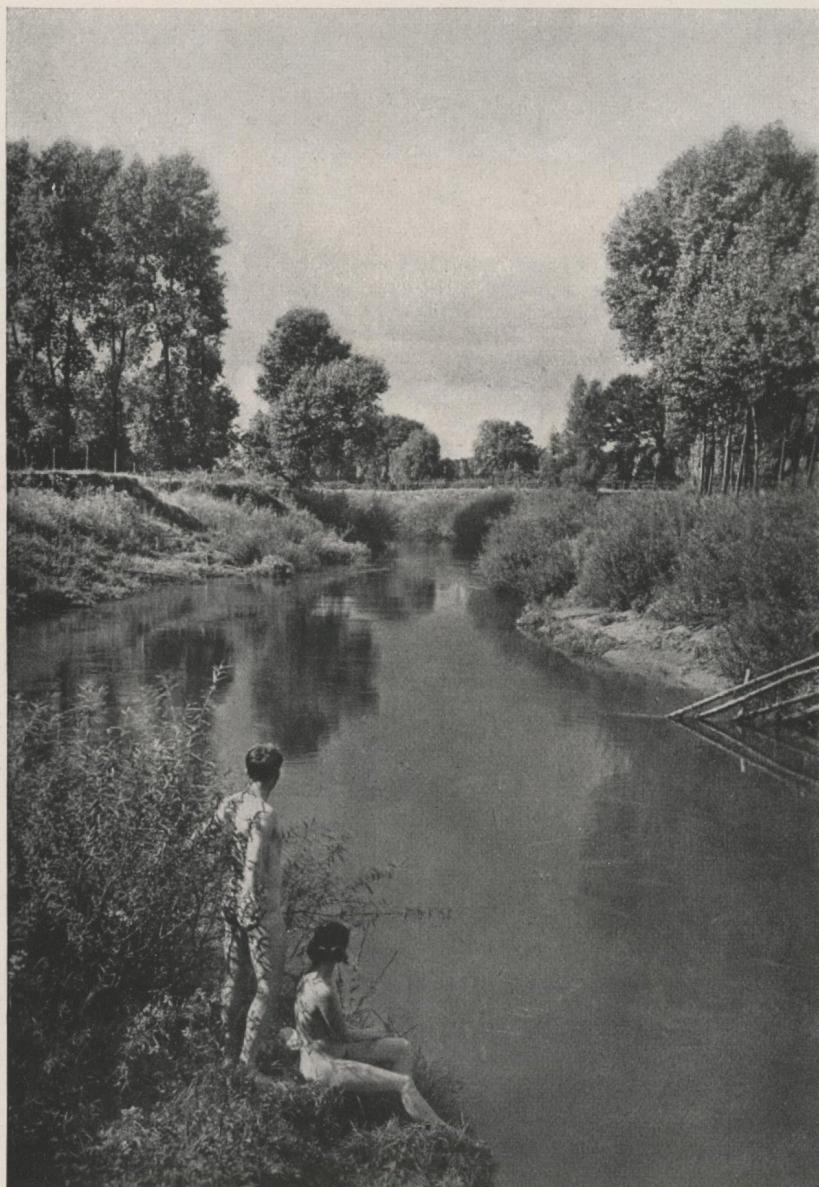
Aus harter Kriegszeit in fremdem Land verblieb mir neben der ewig schmerzenden Erinnerung an wahnsinnige Zerstörung und Vernichtung auch das kostliche Gedenken an das herzlichere Verwachsen mit der Natur. Damals fand ich sie erst recht, als sie im Taumel des Unterganges das einzige Beständige war.

Schön war das Bad im sommerstillen Paschendaele-Kanal mit ganz nacktem Leib, während weit, so glücklich weit und fern das dumpfe Rollen der Abschüsse und Einschläge von der Front her zu uns drang und wir, die wir in der Nacht aus der Stellung zu mehrtägiger Ruhe zurückgekommen, uns

dem Leben so herrlich wiedergegeben sahen. Den Fischen gleich schnellten wir den hellen nackten Körper aus dem Wasser, der Sonne entgegen. Und dann drang uns kühl und stärkend die Kraft der Erde durch den ganzen Leib, wenn wir durchs kurze Gras des Dammes auf nackten Sohlen dahinschritten.

Schön war das geborgene Ruhen in Gras und Blumen im Walde von Longueval; er war damals unsere stille, weit zurückliegende Reservestellung. Selig entspannt lag ich oft nackt in einer der zahllosen kleinen Mulden, den eingesunkenen Grabhügeln Gefallener. Auf einem verwitterten Schild zu meinen Häupten stand zu lesen „Unknown German“ —

unbekannter Deutscher! Von Granaten jämmerlich zersetzte Baumstümpfe waren der Rest des Waldes, um den 1916 furchtbare Kämpfe tobten. Aber die Natur hatte nun die Gräber der Inkowns mit Gras und Blumen geschmückt, Buschwerk wuchs in eingesunkenen Granattrichtern, und die gelben Blüten des Ginsters leuchteten weithin. Verstummte auf eine Weile das Rollen an der Front, vermodtest du mit geschlossenen Augen unter dem Zirpen der Vögel und dem Summen der Insekten die süße Illusion des Friedens wachzurufen. Ein feines Krabbeln an der linken Brustwarze ließ mich die Augen öffnen. Eine ganz kleine Spinne hatte sich aus der blauen Himmelsglocke auf mich niedergelassen. Ich legte mich behutsam auf die Seite, um dem winzigen Freund den Weg in Gras und Blumen zu erleichtern. Und siehe, an einem feinen silbernen Fäddchen, das in der Sonne blitzte, ließ sich das Tierlein von meiner Brust zur Erde hinab. Da lockte es mich, in die Landschaft hinauszuschreiten, aber ich mußte bleiben, denn überall unter Blumen und Gras bedrohten verrostete Granatsplitter den nackten Fuß.



Emslandschaft

Aber am köstlichsten war das Gehen auf nackten Sohlen am Meeresstrande. Wir waren auf dem Durchmarsch durch Ostende und machten Rast am Strande. Ebbezeit! Weit hinaus leuchtender Sand! Zum Baden war uns keine Zeit gegeben, aber ganz spontan legte die ganze Kompagnie die Fußbekleidung ab und wir schritten voll Entzücken über den unbeschreiblich schönen Sand, suchten ihn dort, wo er noch ein wenig feucht vom Meerwasser war. Und da habe ich zum ersten Male tiefst die Wunderkraft verspürt, die aus der unmittelbaren Berührung der Erde mit nackter Sohle wächst.

Habt ihr nicht oft genug beobachtet, wie auf gemeinsamen Wanderungen beim Rasten nicht nur die Kinder, sondern auch die Erwachsenen eiligt die Fußbekleidung abzuwerfen, um der unmittelbaren Berührung mit der lieben Erde teilhaftig zu werden!

Die Sage vom libyschen Riesen Antaios, dem Sohne des Meeresgottes Poseidon und der Erdgöttin Gaia, der unüberwindlich war, weil er in der Berührung mit der Erde stets neue Kräfte gewann, ist von tiefster Bedeutung. Die Erde erzeugt nicht nur die Nahrung, deren wir zur Erhaltung und zum Aufbau unseres Leibes bedürfen. In der unmittelbaren Berührung mit ihr strömen belebende, heilende, krankheitverhütende Kräfte in uns über. Herkules überwand den Antaios nur dadurch, daß er ihn mit gewaltiger Kraft emporhob und ihn so hinderte, die Erde zu berühren.

Die Füße der zivilisierten Menschen werden gepeinigt durch raffiniertes Schuhwerk, es ist der offizielle Ausdruck der „Zivilisation“, die oft mit Schmerzen verknüpfte Konzession an die verschrobenen Gedankengänge der „lieben Eitelkeit“, die Maske „Mensch“ wird betont-stilgerecht (wenn man kann) Hut — Gewand — Strumpf — Schuh. Stil? hm!

Aber Nacktheit ist Kultur, sofern sie auf innere und äußere „Haltung“, auf die Erreichung der menschwerten Forderung „ut sit mens sana in corpore sano“ abzielt und reine Freude will.

Und der nackte Fuß im warmen Sande springend, im kühlen Grase andächtig verharrend, auf rauhem Uferkies zuerst in köstlicher Bewegung tastend, später auch auf Rauheiten mutig ausschreitend, in weidem Moor versinkend und die heilkraftigen Wunder des Sumpfwassers empfindend — das ist Hingabe, das ist die Herstellung der Verbindung mit der segenspendenden Erde, nach der wir sehnend immer wieder verlangen.

L. H.





Jugendliche Freundinnen

# Freikörperkultur und Sexualmoral

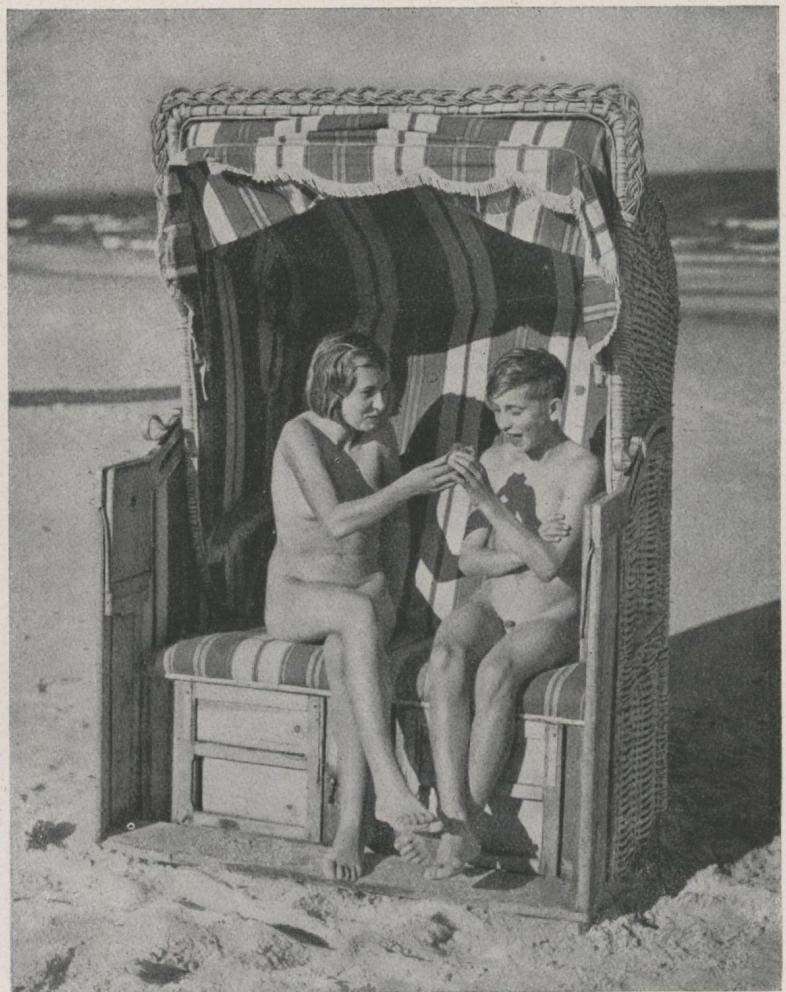
Die Freikörperkulturbewegung ist ein Glied der vielfältigen Bestrebungen der Gegenwart, die Widersprüche und Konflikte des gesellschaftlichen Lebens einer Lösung entgegenzuführen zu helfen, die dem Lebenswillen und den Bedürfnissen des Einzelnen sowohl als auch der Gesamtheit gerecht wird. Ihre spezielle Aufgabe gegenüber anderen Bestrebungen besteht darin, die moralischen Forderungen der Gesellschaft in Einklang zu bringen mit den aus natürlichem Empfinden erwachsenden Bedürfnissen der Menschen. D. h., sie hat anzukämpfen gegen jegliches unbillige Verlangen, das natürliche Regungen im Menschen unterdrücken will. Besonders in Bezug auf Sexualität spürt heute jeder natürlich empfindende Mensch drückende Fesseln. Nach dem Willen der Gesellschaft soll der Einzelne in seinem Verhalten in eine Richtung gezwängt werden, die seiner natürlichen Veranlagung widerspricht. Unsere Bewegung darf an solchen Erscheinungen nicht achtlos vorübergehen. Sie muß, wenn sie ihre Aufgabe ernst nimmt, eindeutig Stellung dazu nehmen. In unseren Reihen ist dies bisher wohl noch nicht in dem Maße erfolgt, wie es die überaus große Bedeutung dieses Problems erfordert. In eigenartig anmutender Scheu ging man bis jetzt einer klaren Stellungnahme aus dem Wege. Eine solche Haltung ist für eine Bewegung, deren Leitmotiv restlose Offenheit in allen Fragen sein sollte, unmöglich. Die nachfolgende Darstellung soll zur Klärung unserer Auffassung in Bezug auf die herrschende Sexualmoral beitragen.

Obwohl es Anmaßung wäre, den bisherigen Ergebnissen naturwissenschaftlicher Forschung absoluten oder Ewigkeitswert zugesprechen zu wollen, so geben uns deren neuere Ergebnisse doch den Schlüssel zur Erklärung einer Fülle natürlicher Geschehnisse, die bis vor nicht allzu langer Zeit noch ungelöste Rätsel waren. Im letzten Jahrzehnt sind besonders in der Erforschung der Beziehungen zwischen dem jedem Menschen eingeborenen Geschlechtstrieb und dem gesamten Sein des Menschen gewaltige Fortschritte erzielt worden. Erst als Ergebnis jüngerer Forschung wissen wir, daß Art und Aeußerungsformen des Sexualtriebes abhängig sind von der Funktion der Geschlechtsdrüsen und daß deren Tätigkeit überhaupt von größtem Einfluß auf die körperliche und auch die seelisch-geistige Konstitution des Menschen ist. Die Konsequenz vorhergehender Forschung war, daß der Mensch auseinanderfiel in zwei voneinander unabhängige Hälften, in eine „körperliche“ und eine „seelische“ Hälfte. Die Moralauffassung jener Tage entsprach diesem Dualismus durchaus. Sie spaltete die menschlichen Liebesbeziehungen in „körperliche“ und „seelische“. Sexualität und Liebe erscheinen in dieser Auffassung als völlig verschiedene Faktoren. Die Sexualität gilt als minderwertig, als sündhaft, die „reine“ Liebe aber adelt den Menschen. Die neueren Forschungen auf dem Gebiete der Geschlechtlichkeit räumten gründlich mit dieser angeblichen Qualität im Menschen auf. Seele und Leib wurden aus ihrer künstlichen Trennung erlöst, indem ihre gegenseitigen Abhängigkeits- und Wechselbeziehungen aufgezeigt wurden. Seele und Leib, wie auch Liebe und Sexualität erscheinen nun nicht mehr als Gegensätze. Wir wissen heute, daß die ursprünglich als rein „seelisch“ bezeichneten Liebesempfindungen ursächlich hervorgerufen werden durch die Wirkung der Sexualhormone, Absonderungen

der Geschlechtsdrüsen, die im ganzen Körper kreisen. Durch sie werden in bestimmten Körpergegenden, besonders im Gehirn und in den Geschlechtsteilen, Spannungszustände verursacht, die nach Ausgleich und Entspannung drängen. Die neueste Forschung weist nach, daß dieser elementare Geschlechtstrieb Auslösung finden muß, soll der Mensch nicht an Leib und Seele Schaden leiden.

Die heutige herrschende Moralauffassung übersieht wissenschaftlich die Forschungsergebnisse. Sie muß es tun, denn mit deren Anerkennung würde sie zugleich ihre eigene Unhaltbarkeit anerkennen. Nur wenn Sexualität und Liebe völlig beziehungslos zueinander existieren, haben die Moralforderungen nach geschlechtlicher Enthaltsamkeit vor der Ehe, sowie die nach Sublimierung des Geschlechtstriebes Daseinsberechtigung. Es ist aber bewiesen, daß dieser Dualismus nicht existiert. Der Mensch ist eine seelisch-körperliche Einheit. Die Bedürfnisse des Leibes erscheinen nur scheinbar als seelische Bedürfnisse und die Sehnsüchte der Seele entspringen letztlich den Funktionen des Leibes.

Daß diese Wechselbeziehungen von der öffentlichen Moral hartnäckig geleugnet werden, schärft unseren kritischen Blick und läßt uns fragen: „Sind die Moralforderungen wirklich



Uebermut



ewige, unveränderliche Postulate menschlicher Kultur?" Mit dieser Fragestellung beschreiten wir den Weg, den einzigen richtigen Weg, der uns zur Erkenntnis der Zusammenhänge führt, die zwischen der öffentlich propagierten Moral einer Epoche und deren gesamten Existenzinteressen bestehen.

Als Voraussetzung unserer Untersuchung gilt es, sich zu vergegenwärtigen, daß wir in einer Gesellschaft leben, die in Klassen zerfällt. Die ökonomische Situation der verschiedenen Klassen ist unterschiedlich. Als notwendige Folge davon streben die Interessen der Klassen auseinander. Diejenigen, denen die jetzige Gesellschaftsform nur Nachteile bringt, sind bestrebt, den jetzigen Zustand zu verändern, während andererseits die Nutznießer der bestehenden Ordnung alle Mittel dafür in Bewegung setzen, den gegenwärtigen Zustand zu erhalten und zu festigen. Das beste Mittel, dies zu erreichen ist die Proklamierung von Gesetzen, die als verbindlich für alle Glieder der Gesellschaft erklärt werden.

Hierher gehören auch die Moralgesetze. Genau betrachtet sind sie keine „ewigen Sittengesetze“. So etwas gibt es überhaupt nicht. Ein Rückblick auf die Geschichte der Menschheit lehrt uns einwandfrei, daß sich mit der Veränderung der Gesellschaftsformen auch die Auffassungen über sittlich oder unsittlich gewandelt haben. Immer aber galt nur das als sittlich, was den Interessen der jeweils herrschenden Schichten nicht widersprach. Nicht anders sind die heutigen Moralgesetze zu werten. Mit der moralischen Feststellung, daß Geschlechtsverkehr nur in der Ehe gerechtfertigt sei, verfolgt

man einen rein politischen Zweck. Das gegenwärtige Wirtschaftssystem kann nur dann bestehen, wenn es über reichlichen Nachwuchs an Arbeitskräften verfügt. Je mehr Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, um so billiger ist die „Ware“ Arbeitskraft, denn der Preis einer Ware wird durch Angebot und Nachfrage bestimmt. Je billiger aber der Preis der Arbeitskraft ist, d. h. je niedriger der Lohn ist, um so „rentabler“ ist der Wirtschaftsbetrieb. Die reichliche Zeugung von Arbeitskräften und deren ordnungsgemäße Aufzucht ist nur in der für dauernd durch staatlichen Vertrag geschlossenen Ehe möglich. Das ist der eigentliche Hintergrund der Moralforderung nach Enthaltsamkeit vor der Ehe. Abgesehen davon, daß uneheliche Kinder infolge mangelhafter Aufzucht vielfach nicht zu „brauchbaren“ Gliedern dieser Wirtschaftsform heranwachsen, fallen sie in vielen Fällen der staatlichen Fürsorge anheim. Diese Ausgaben aber will sich der Staat (und damit die führenden Schichten im Staate) ersparen.

Den Unverheirateten wird also geschlechtliche Enthaltsamkeit geboten. Abgesehen von der Unmenschlichkeit, die man damit an jenen begeht, die aus biologischen oder psychologischen Gründen keine Ehe eingehen können und wollen und dennoch Geschlechtstrieb und Sehnsucht nach dessen Auflösung empfinden, haben die Auswirkungen der gegenwärtigen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung schlagend bewiesen, daß eine solche Forderung unmöglich zu verteidigen ist. Diese hat Zustände geschaffen, die es Millionen von Menschen unmöglich machen, eine Familie zu gründen, weil sie keine

Existenz finden können. Und weitere Abermillionen Menschen können keine eheliche Gemeinschaft eingehen, weil ihnen die heutigen Lohnesetze nicht einmal Brot genug geben, das Leben als Einzelter halbwegs erträglich fristen zu können. Hier klapft ein unüberbrückbarer Widerspruch: Die Menschen sollen auf Gebot der Gesellschaft zwecks Kinderzeugung heiraten, aber sie können es nicht, weil dieselbe Gesellschaft unfähig ist, ihnen Existenz zu geben. Ueberhaupt hat heute die Forderung, soviel als möglich Kinder zu zeugen, keinerlei Berechtigung mehr. In allen Ländern der Welt gibt es dank kapitalistischer Wirtschaftsführung ein Riesenheer von Arbeitslosen. Jedes Neugeborene aber verschlimmert die Lage der Opfer wahnwitziger planloser Ueberproduktion. Angesichts dieser Tatsachen will man noch immer von den Menschen verlangen, nur in gesetzlich anerkannter Ehe ihren geschlechtlichen Bedürfnissen nachzukommen. Das bedeutet, daß Millionen Menschen gezwungen werden sollen, auf ihr natürliches Recht, ihr Leben mit allen Glücksmöglichkeiten auszukosten, vollständig verzichten sollen!

Um den Menschen die Möglichkeit der Enthaltsamkeit glaubhaft zu machen, tauchte vor einigen Jahren die „Sublimierungstheorie“ auf. Diese Theorie behauptet, daß es möglich sei, den Sexualtrieb in eine rein geistige Sphäre zu heben und daß geistige Hochleistungen die günstige Folge davon wären. Namhafte Wissenschaftler erklären, daß dies bis heute unbewiesen geblieben ist. Es erscheint überhaupt recht ratselhaft, wie man die Auswirkungen einer biologischen Funktion verschwinden machen könnte. Hieße es nicht das altbekannte Naturgesetz „Die Materie kann nie aus der Welt verschwinden, sie kann sich nur in verschiedene materielle Formen umwandeln“ aufgeben, wenn wir annehmen, daß die Sexualhormone irgendwie zu „Geist“ werden können? Die Geschlechtsdrüsen denken nicht daran, ihre Funktion einzustellen, wenn ein Willensakt des Menschen sie dazu auffordert. Die Hormone gelangen nach wie vor in die Blutbahn und lösen nach wie vor, freilich in der Intensität individuell

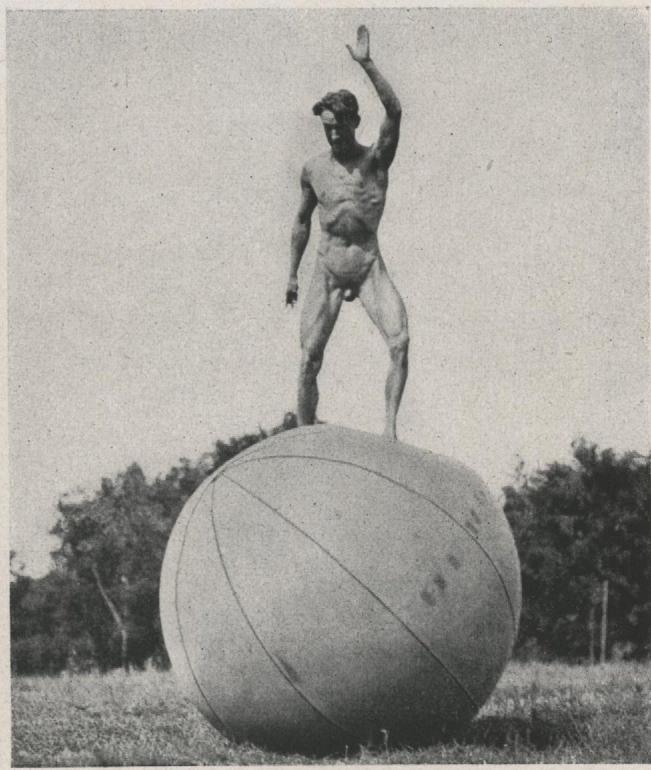


verschieden, Geschlechtsverlangen aus. Richtig an der Sublimierungstheorie ist, daß der Mensch durch Willensanspannung verdrängen kann. Verdrängung ist aber keine Beseitigung. Verdrängung bedeutet lediglich Unterdrückung. Der unterdrückte Trieb jedoch staut sich im Menschen auf (gleichwie ein Strom sich aufstaut, dem man den Abfluß versperrt) und wirkt so in vielen Fällen verheerend auf dessen psychologische Verfassung. Alfred Adler, der Begründer der Individualpsychologie, sagt, daß der größte Teil der Menschen, die aus irgendwelchen Gründen enthaltsam leben oder leben müssen, sich innerlich in einem mehr oder weniger offen zutage treten den Krisenzustände befinden. Er wird dadurch verursacht, daß der Mensch seine geistigen Kräfte nutzlos verschwendet, seinen Geschlechtstrieb niederzuringen. Aber auch körperliche Schäden verursacht die Enthaltsamkeit. Hirschfeld erklärt, daß unzählige Fälle von hysterischen Leiden, Beklemmungszuständen, Angst- und Zwangsvorstellungen, besonders bei Frauen, die Folgeerscheinungen langanhaltender Enthaltsamkeit sind.

All dieses Leid, das die Folge des Verbotes naturgemäßer Triebbefriedigung ist, wird verstärkt durch die Forderung der katholischen Kirche an ihre Gläubigen, den Geschlechtsverkehr nur dann auszuüben, wenn er mit der Absicht geschieht, Nachkommen zu zeugen. Denn die Zeugung sei der einzige „Zweck“ des Sexualtriebes. Darum ist aller andere Geschlechtsverkehr unsittlich und wird mit Strafen belegt, ebenso die Anwendung von Präventivmitteln und der coitus interruptus. — Auf den ersten Blick ist erkennbar, daß die katholische Kirche damit das Verlangen der heutigen Gesellschaft nach vielen und damit billigen Arbeitskräften unterstützt. Die Methode ist nur etwas zu naiv, als daß man nicht die wirklichen Hintergründe entziffern könnte. Es ist nämlich durchaus nicht „Zweck“ der Natur, durch jeden Geschlechtsverkehr der Fortpflanzung zu dienen. Bekanntlich ist ja jede Befruchtung mehr oder weniger Zufallssache; nicht jeder Verkehr führt zur Befruchtung. Zudem verschwendet die Natur gewaltige Mengen von Keimen. So werden vom Manne z. B. bei einem einzigen Geschlechtsakte 100 bis



Hilfe beim Oelen



500 Millionen Samenfäden abgesondert. Nur einer davon bewirkt (vielleicht!) die Befruchtung. Alle anderen, die ausreichen würden, alle Frauen der Welt zu schwängern, sterben ab. Kann man hier von „Zweckmäßigkeit“ der Natur reden? Wohl kaum! Es ist überhaupt abwegig, der Sexualität einen „Zweck“ zu unterschieben. Ebensowenig, wie wir nach dem jetzigen Stande der Wissenschaft die Frage nach Kausalität und Zweck der Natur als Ganzes beantworten können, ebenso wenig ist es möglich in jeder einzelnen Naturscheinung „Sinn“ zu finden. Wir müssen uns heute damit begnügen, zu registrieren, was ist. Daß Sexualität Wirklichkeit ist, steht außer Zweifel. Ueber ihren „Sinn“ können wir nichts aussagen. Die Fortpflanzung ist darum nicht ihr Zweck, sondern, neben Anderen, eine Folge ihrer Wirkungen. Nach einem Zweck zu fragen bedeutet zugleich, die Frage zu stellen: „Wer setzte den Zweck?“ Damit aber würden wir den Boden der exakten Naturwissenschaft verlassen, uns ins Metaphysische verlieren, um schließlich wahrscheinlich bei „Gott“ zu landen, dem Sammelbegriff für alles das, was wissenschaftliche Forschung noch nicht zu erklären vermag.

Für uns Anhänger der Freikörperkultur dürfte kaum ein Zweifel bestehen, wie wir uns zur herrschenden Sexualmoral zu stellen haben. Wenngleich wir als Gesamtheit vielleicht nicht ganz anerkennen können, daß sie im wesentlichen ein Werkzeug im Interesse bestimmter Gesellschaftsschichten ist, so dürfen uns die Widersprüche, die aus dem Wirken biologischer Tatsachen und deren Auswirkungsbehinderung durch die wirtschaftlichen Umstände der Gegenwart entstehen, den Weg weisen, den wir zu beschreiten haben. Unsere Aufgabe ist es ja, Widersprüche beseitigen zu helfen, deren Ursache die Unterdrückung natürlicher menschlicher Bedürfnisse durch Forderungen der Gesellschaft an den Einzelnen ist. Wir müssen das sexuelle Selbstbestimmungsrecht jedes reifen Menschen vertreten, ganz gleich, ob er verheiratet ist oder nicht! Indem wir das tun, reden wir nicht sexueller Zügel- und

Regellosigkeit das Wort. Wir helfen aber, unsägliches, seelisches und körperliches Leid beseitigen, wir helfen, die Sexualität aus schwuler Atmosphäre zu befreien, die entstand, weil der geknechtete Trieb auf heimliche Auswege verfallen mußte. Der Mensch wird, ohne daß er sich dessen immer bewußt wird, umso mehr von seinem Triebe beherrscht werden, als er versucht, ihn zu negieren, er wird aber spannungsfreier leben, wenn er dem Triebe nachgeben darf. Ist das dem Menschen erlaubt, so wird er nicht mehr wie heute jeder flüchtigen Gelegenheit nachjagen, seinen Trieb zu befriedigen, ohne Rücksicht darauf, ob innere Bindung zum Partner besteht. Dieser Zustand, der heute als Durchschnitt der Geschlechtsbeziehungen zu werten ist, ist eine Folge davon, daß der Mensch sein Geschlechtsbedürfnis lange Zeit unterdrücken muß. Es staut sich auf, wächst und schleudert schließlich alle Hemmungen beiseite, indem es Auslösung sucht, ganz gleich, ob beim geliebten oder ungeliebten Menschen. Allein regelmäßige geschlechtliche Entspannung zwischen zwei Menschen, die sich wiedelseitig seelisch-körperlich anziehen, gibt die Gewähr für wirkliche Kontrolle des Geschlechtstriebes. Ob diese Menschen verheiratet sind oder nicht, spielt dabei gar keine Rolle, denn das hängt heute meist nicht von ihrem Willen ab. Es ist Unsinn, hier sittlich werten zu wollen.

Die heutige Doppelmoral, d. h., das Auseinanderfallen der moralischen Gesetze und der moralischen Praxis, ist ein deutliches Zeichen dafür, daß der Sexualtrieb sich nicht unterdrücken läßt. Sie wird erst dann verschwinden, wenn man den Menschen Möglichkeiten gibt, allen ihren Lebenstrieben unter natürlichen Auffassungen gerecht zu werden. Dann erst wird das animalische des Geschlechtstriebes Formen annehmen, die wahrhaft menschliche sind. Dann wird die Sexualität dem Menschen ein Gefühl der Ruhe und Sicherheit geben, das ihn befähigen wird, alle seine Kräfte auf seine Lebensaufgaben zu richten, anstatt sie in unsinnigem Kampfe gegen den „unsittlichen“ Trieb aufzureißen.

Herbert Braune.



fot. E. Adam

# Der Juckteufel

Von Herbert Eulenberg

Der Verfasser dieser Skizze, die in scharf satyrischer Form die Zweiseitigkeit der bürgerlichen Moral geiselt, ist als Dichter und Schriftsteller so bekannt und angesehen, daß wir seine zustimmende auf unsere Bitte erfolgte Stellungnahme zu unseren Bestrebungen, die er in nachstehende Form gekleidet hat, sehr begrüßen. Sie ist uns umso wertvoller, weil Herbert Eulenberg in seiner Eigenschaft als Besitzer der Schuh- und Schmutzprüfstelle Berlin und Mitglied des Kunstausschusses beim Polizeipräsidium in Düsseldorf wohl genügend Gelegenheit hatte, die Unterschiede zwischen Veröffentlichungen der Freikörperkultur und solchen zweifelhaften Charakters festzustellen und aus diesen Gegebenheiten den Wert unserer Bestrebungen erkannt hat.

R. L.



ganzes Dasein verdankt. So dachte auch Petrus Bullrich, ein älterer, aber noch recht ansehnlicher Junggeselle, der sich, nachdem er sich draußen in der Welt ein auch noch für heutige Begriffe sehr bedeutendes Vermögen erarbeitet hatte, auf seine grauen Tage, in sein Heimatnest, eine durchschnittlich spießbürgerliche Stadt irgendwo in Mitteldeutschland zurückgezogen hatte. Er gab sich, von einem ständigen, wenngleich ungefährlichen Hautjucken geplagt, in seinen Räumen einer möglichst uneingeschränkten Nacktheit hin. Auch liebte er es, besonders im Sommer, solche Lufthäder häufig auf dem flachen Söller über dem Vorbau seines Hauses oder auch in seinem Garten abzuhalten und wenn diese durch den Zaun spionierte, sich seiner Nachbarschaft derartig nackt vorzuführen. Infolge der gelegentlichen hastigen Juckbewegungen, die er dabei an seinem nackten Körper vollführte, wobei er dann manchmal auf einem Bein herumtanze, hieß er bald wegen der Eindringlichkeit dieses Gebarens in der ganzen Stadt bei groß und klein: „Der Juckteufel!“

Gewiß hätte man entschieden noch mehr und nachhaltiger Aergernis an Petrus Bullrich genommen, wenn nicht bald nach seinem Einzug allgemein verbürgt bekannt geworden wäre, daß die Stadt diesen ihren Sohn und Bürger dermaßen einst beerben würde. Gegen ein so'sches Mitglied ihrer Gemeinde, von dem später die Gesamtheit ihren Nutzen haben sollte, mußte man schon etwas rücksichtsvoller und schonender sein. Und auch seine Nachbarn wurden zum Bes'en des Ganzen von dem hohen Bürgermeister angehalten, doch um das Wohl ihrer Stadtgenossen willen ein oder auch zwei Augen Petrus Bullrich gegenüber zuzudrücken.

Was diesem wieder sein absonderliches lüstnibendes Wesen erleichterte, war dies, daß er mit der Führung seines Haushaltes ein derartig häßliches graues weibliches Wesen betraut hatte, daß angesichts ihrer jeder Verdacht einer unsittlichen, schamlosen Lebensführung des stattlichen Rentners in seinen Räumen einem auf den Lippen ersterben mußte. Wie sie eigentlich richtig hieß, das wußte fast niemand. Jedenfalls wurde sie bald nach ihrem Einzug in der ganzen Stadt „Petronella“ genannt und behielt diesen absonderlichen Namen bis an ihr Ende bei. Wenn man sie ansah, so wußte man wahrhaftig nicht zu unterscheiden, was häßlicher an ihr war. Jedenfalls war es kein weiterer Verlust für die Schöpfung, als dieses Wesen eines guten Tages wieder von der Erde verschwand.

Der einzige, der durch ihren Tod betroffen wurde, war ihr bisheriger Herr, Petrus Bullrich. Er behaft sich, da er sich nicht gleich wieder einen Hausdrachen anschaffen wollte, zunächst mit ein paar jungen, kaum flüggen Dienstmädchen, die ihm das Essen aus dem besten Gasthof holen mußten. Doch störten die verschämten oder neugierigen Blicke, die sie ihm zuwarfen, wenn er sich ächzend bei ihrem Nahen in irgendeins seiner bundseitenden Gewänder hüllte, die er sich aus Indien oder China mitgebracht hatte, den sonderbaren Junggesellen derart, daß er immer verdrossener wurde. Da eine weibliche Oberaufsicht in seinem Hause fehlte, so haperte es bald hier bald dort. Vergebens versuchten die älteren noch unverheirateten Mädchen der Stadt, an ihrer Spitze die bereits stark angesäuerte Tochter des Bürgermeisters selber, den angesehenen Rentner auf ihre nutzbringende Verwendung in seinem Haushalt aufmerksam zu machen. Ja, die Tochter des Bürgermeisters hatte sogar im vertrauten Kreise erklärt, daß sie nötigenfalls zum Vorteil der Stadt sich opfern und selbst vor einer ehelichen Verbindung mit dem Juckteufel nicht zurückshrecken würde.

Man kann sich die Enttäuschung dieser alten Zange und ihrer gleichaltrigen Garde vorstellen, als rückbar wurde, daß sich der wunderliche Kautz schließlich zur Annahme einer neuen Huisstütze entschlossen habe. Wie es hieß, sei dies eine entfernte Verwandte von ihm, die vor kurzem Witwe geworden und sich, da ihr Mann sie ohne Mittel zurückgelassen hätte, mit der Bitte um einen guten Rat an Peter Bullrich gewandt habe. „Sabinchen“, so hieß die Dame, war dann auf ein Sreiben ihres reichen Veters, der ihr vorschlug, auf eine Probezeit bei ihm einzutreten, erschienen und hatte den verwahrlosten Haushalt binnen kurzer Zeit wieder in Ordnung gebracht. Sie war eine reizende junge Person, die durch die Not, in der sie vorher hatte leben müssen, gereift war und alle häuslichen Dinge vortrefflich verstand, so daß Bullrich sich bald zu Hause wie im Paradiese vorkam.

So weit wäre alles in Ordnung gewesen und die Stadt hätte sich trotz des Grollens der Altjungfernpartei, die aus ihren Schmollecken noch beständig gegen diesen neuen Zustand bei Bullrich maulte, in seine inneren häuslichen Anlegerheiten schwerlich gemischt, wenn nicht mehr und mehr anschwellend Gerüchte um ihren reichsten Bürger sich gebildet hätten, die ein Einschreiten der Obrigkeit nicht nur angebracht, sondern auch notwendig erscheinen ließ. Man erzählte sich nämlich unter sittlichen Shauern, daß Petrus Bullrich offenbar seine neue Huisstütze mit seinem tollen Koller, nackt herumzuwandeln, angesteckt haben müsse. Denn die Dienstboten wollten gesehen haben, daß beide sich gelegentlich in diesem Zustand offen in ihren Räumen ergangen hätten.

Die Moral der ganzen Stadt durfte durch solche furchtbaren Vorkomisse nicht weiter bloßgestellt und gefährdet werden. Und schweren Herzens mußte sich ihr Oberhaupt, der Bürgermeister, auf besondres hartnäckiges Betreiben seines höchst empörten Fräulein Tochter, an der Spitze einer kleinen Abordnung in Bewegung setzen und bei Petrus Bullrich vorsprechen.

Im Hause selber wurde der Oberbulle der Stadt zunächst von Sabinchen empfangen.

Gewohnt, ihrem Verwandten den Verkehr mit der Außenwelt schon möglichst abzuhalten, hatte sie sofort gefragt, ob sie selber nicht sein Anliegen in Empfang nehmen könne. Sie war jedoch daraufhin mit einem gestrengen, Grundsätze blitzenden Blick des Herrn Bürgermeisters aufgefordert worden, unverzüglich Petrus Bullrich in Person herbeizuholen. Aus dem Nebenzimmer, in das sie gegangen war, hörte man hierauf ein wütendes Brummen und Herbeziehen von Kleidungsstücken, die offenbar rings auf den Möbeln oder dem Fußboden verstreut herumliegen mußten. Endlich war der alte Sonderling selber leidlich zurechtgeputzt vor dem Bürgermeister



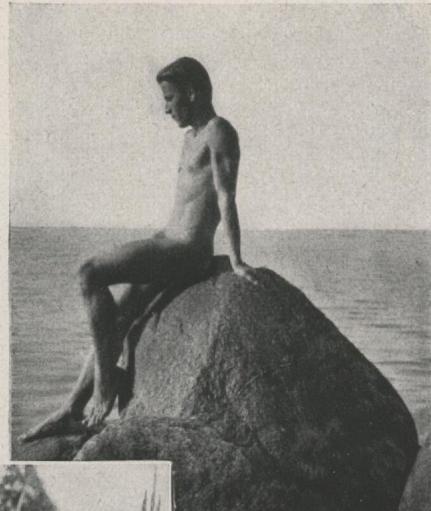
Ihr Spielzeug

erschienen. Etwas störend hatte das Stadtoberhaupt dann seine Forderung vorgetragen und hatte im Namen der ganzen Bürgerschaft mit lebhaftem Bedauern gegen eine weitere Fortsetzung solch empörender und schamverletzender Vorgänge, wie sie von Bullerich und seiner neuen Hausverwalterin verlauteten, Einspruch erhoben. Der sonderbare Kauz hatte sich den Vortrag des Bürgermeisters knutternd und hin und wieder mit dem Kopf schüttelnd, aber sonst schweigsam, angehört.

Nunmehr drückte er auf eine Klingel und bestellte dem Mädchen das eintrat, ihnen eine Flasche Rheinwein, und zwar Schloß Johannisberger, Abzug 1880, zu bringen. Zum Erstaunen des Bürgermeisters holte er dann selber nicht zwei, sondern drei kostbare Kristallgläser herbei, die er mit dem überbrachten, braungoldenen Wein anfüllte, der den ganzen Raum wie ein Fliederstrauß durchduftete. Darauf habe der Juckteufel, wie der Bürgermeister später manchmal zum besten gab, feierlich an sein Glas geklopft und zu ihm als zu seiner Obrigkeit gewandt, gefragt: „Herr Bürgermeister, habe ich nun das Wort?“ Und als dieser es ihm erteilt hatte, da erhob sich Petrus Bullerich und begann mit einer leichten Verneigung gegen den einzigen im Zimmer anwesenden Bürgermeister: „Hochmögender allernädigster Herr Schweinhüter! Mit Unwillen habe ich in der letzten Zeit beobachtet müssen, daß die Bürgerschaft, in der zu wohnen ich das Mißvergnügen habe, sich sittlich gegen mich und meine Base zusammenrottet. Jahrelang ist es von diesen Säulein stillschweigend hingenommen worden, daß ich mich mit einer mordsgarstigen Person umgeben habe, die auf jeder Häßlichkeitsskurrenz sofort den ersten Preis bekommen hätte. Und nun, wo ich mir ein hübsches, anmutiges Weibchen ins Haus genommen habe, da bildet sich eine moralische Vorschwörung gegen mich und mein Bäschen, die uns aus diesem Krähwinkel herauszugraulen droht.“

Um nun aber meiner in sittlichen Dingen wenigstens bei andren anscheinend hochnotpeinlichen Mitbürgerschaft nicht weiteren Anlaß zu moralischen Bauchbeklemmungen zu geben, und um auch anderseits ihr zartes Gewissen zu erleichtern, habe ich beschlossen, meine mir lieb und unentbehrlich gewordene Base alsbald zu heiraten. Der Pfarrer ist bereits von mir benachrichtigt worden. Morgen findet das erste Aufgebot und in drei Wochen die Hochzeit selber statt!“

Nach diesen Worten erschien auf einen Wink von Petrus Bullerich freundlich lächelnd Sa-binchen aus dem Nebengemach und nahm die sauersüßen Glückwünsche des Stadtoberhaup tes dankend in Empfang. Man klang mit den vollen Gläsern an. Und dem Bürgermeister blieb nach einer kurzen Unterhaltung und etlichen Kratzfüßen nichts anderes übrig, als dem draußen auf ihn wartenden sittlichen Ausschuß der Stadt, sowie seiner vor Zorn und Eifersucht schier platzenden, betagten Tochter von der so



fot. Thomas

würdigen und unantastbaren neuen Entschließung Bullerichs Mitteilung zu machen.

Zur Hochzeitsfeier waren von dem Juckteufel aus der ganzen Stadt nur drei Menschen als Ehrengäste eingeladen worden, die er nach seiner Art königlich bewirtete. Zunächst der Gärtner Bullerichs, der mehrfach in der Nähe gewesen war, wenn sein Herr nebst seiner neuen Stütze sich möglichst zwanglos der Luft dargeboten hatten, und dabei,



fot. Rieger

ohne nur ein einziges Mal aufzublicken, ruhig weitergearbeitet hatte. Der zweite Ehrengast war eine schwedische Turnlehrerin, die, als man sie in die moralische Verschwörung gegen Bullerich und vor allem gegen seine Verwandte mitziehen wollte, es abgelehnt hatte, mit dem Bemerk, es würde den meisten Damen der Stadt garnicht schaden, wenn sie sich gelegentlich auch einmal nackt betrachten und danach ihre Haltung und ihren Gang verbessern würden. Und als Letzter war von Bullerich ein alter, höchst trunksüchtiger Bezirksamtmann geladen worden, der, weil er längere Zeit in den Tropen angestellt gewesen war, überall „Der Kameruner“ hieß. Diesen hatte der alte Rentner darum zu seiner Hochzeit gebeten, weil er am Stammtisch, als dort wieder einmal empört über die gemeinsamen Luft- und Sonnenbäder Bullerichs und seiner Base getobt wurde, ruhig erklärt hatte, daß ein Volk, in dem man sich derart über zwei harmlose, nackte Menschen aufrege, seine fremden Kolonien nicht verdiene.

Nach dieser üppigen Hochzeitsfeierlichkeit wurde es mehr und mehr still um den Juckteufel und seine ihm angetraute Gefährtin. Einige neu-



fot. G. Still



Der Winter beginnt

gierige Nachbarin oder naseweise Vorübergehende wollten zwar gelegentlich die beiden durch das Gitter oder über die hohe Mauer hinweg gesehen haben, wie sie im Sommer zuweilen möglichst unverhüllt friedlich wie weidende Pferde auf dem Rasen herumwandelten. Indessen da das Erlaubte nun einmal viel weniger anziehend und beachtenswert für die meisten Leute als das Verbotene ist, so beruhigte man sich bald über das absonderliche Paar, das in reicher Zurückgezogenheit seine Tage verbrachte.

Nur einmal war noch länger von dem reichen Rentner in der Stadt die Rede. Das war, als Petrus Bullerich nach der schönen Spätblüte seines Lebens, die ihm durch die Verbindung mit seinem Sabinchen zuteil geworden war, eines Tages im letzten Sinne des Wortes von der Erde „abgekratzt“ war. Sabinchen hatte sich, da es ihr ohne ihren Verwandten und Gatten allein nicht mehr in dieser hämischen und neidischen Welt gefallen wollte, bald nach ihm gleichfalls aus ihrer kribbeligen Haut hinausgejuckt und war Petrus Bullerich auf den Friedhof in das bereits für sie vorgemerkte Grab an seiner Seite nadigefolgt und, da dem spät zusammengekommenen Paar Kinder nicht mehr erwachsen waren, so fiel das ganze große Vermögen des Juckteufels, wie man dies seit seiner Rückkehr allgemein wußte, nunmehr seiner Heimatstadt zu.

In seinem Vermächtnis hatte der absonderliche Rentner aber über die Verwendung dieser Erbschaft bereits folgendes vorausbestimmt: Die Hälfte des Ertrages seiner ganzen Hinterlassenschaft solle für die Erbauung einer riesigen Badeanstalt dienen, die einen gemeinsamen Schwimmplatz für

Männer und Frauen enthalten müsse. Von der fleißigen Benutzung dieser Einrichtung verspreche sich der Erblasser, wie im Vermächtnis stand, noch eine weitere gute Beeinflussung seiner an sich bereits schon so hoch sittlichen Vaterstadt. Die zweite Bestimmung seines letzten Willens, von deren Befolgung und Durchführung Petrus Bullerich die Zuwendung seines ganzen Vermögens abhängig machte, war die, daß von einer bestimmten dafür ausgeworfenen Summe ein Brunnen unmittelbar vor dem Rathaus auf dem Marktplatz der Stadt errichtet würde. Und zwar sollten daran zwei lebensgroße Gestalten angebracht werden, eine männliche und eine weibliche, ganz genau mit den Merkmalen versehen, durch die wir nun einmal je nach unserem Geschlecht von Geburt an ausgezeichnet werden. Durch den täglichen Anblick dieser beiden unverhüllten Brunnenfiguren würde sich allmählich wohl die nach ihm lebende Bürgerschaft, nach Bullerichs Meinung, an die Erscheinungsformen gewöhnen, die wir, solange wir in dieser vertrackten Menschenhaut stecken, nach dem Plan der Schöpfung offenbar darstellen müßten.

Die Stadt machte einen letzten schweren sittlichen Kampf durch, ehe sie sich zur Anerkennung und Bewilligung dieser Vorbehalte Bullerichs entschloß. Endlich aber siegte die praktische Vernunft über die moralische Voreingenommenheit, und man entschied sich in Anbetracht der hohen Beträge, die der Bürgerschaft durch dieses Vermächtnis zuflossen, die beiden Bedingungen zu erfüllen. Auf diese Weise kam die Stadt zu ihrer Badeanstalt, sowie auch zu dem Brunnen. Die beiden nackten Gestalten an ihm heißen aber im Volksmund nicht anders wie der Juckteufel und die Juckteufelin.

# Abend-gym-nastik

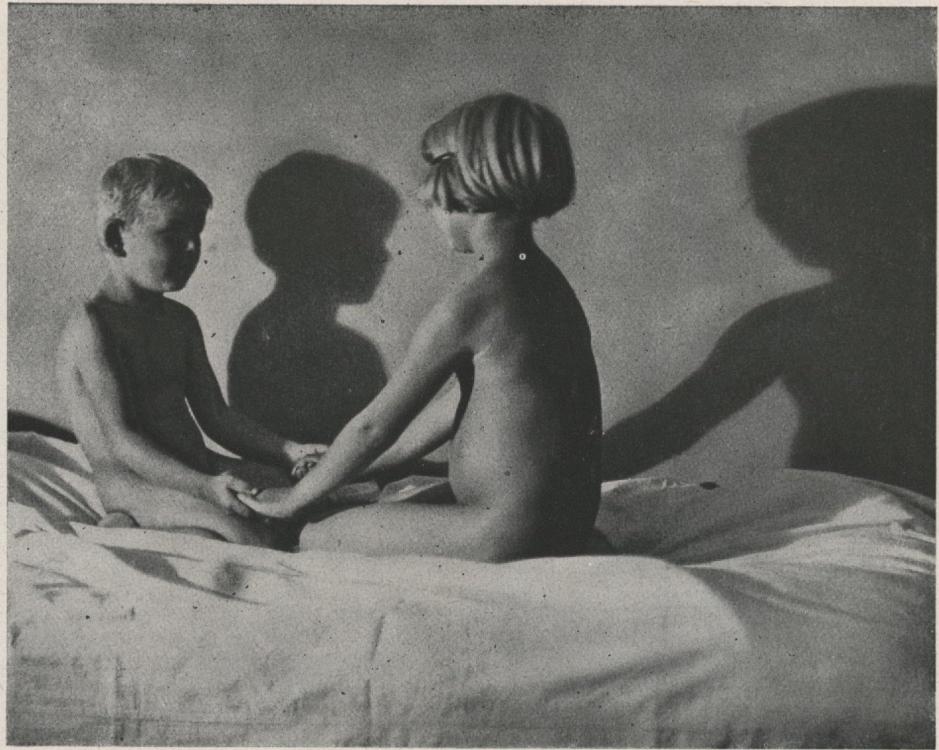
Therese Mülhouse-Vogeler

Fotos von Joh. Reinh. Mülhouse

Es ist draußen schon recht kalt. Die Tage sind kurz, und so bleibt den Kleinen weniger Zeit als im Sommer, ihre überschüssigen Kräfte und ihren Uebermut im Freien auszutoben. Da tritt denn die Abendgymnastik wieder in ihre Rechte.

Im frisch gelüfteten gut durchwärmten Zimmer sitzt Mutti am Schreibtisch bei einem Buch. In Wirklichkeit liest sie schon garnicht mehr aufmerksam, sondern wartet auf den Moment, wo die zwei wilden Rangen, das Mädel und der Bub, nackt hereinstürzen werden. Sie kleiden sich gerade in ihrem Schlafzimmerchen aus, und ihre fröhliche Eile sendet kleine Judzlaute in Mutts friedliches Zimmer.

Da tappsen die nackten Füßchen, die Klinke der Tür kracht, die Tür fliegt auf, die beiden nackten Kerlchen jagen herein zur Mutti hin. „Gelt Mutti, wir dürfen auf dem Chaiselongue ein bissi rollzen?“ schreit der Bub. (Rollzen, das ist der Ausdruck für ihre sehr bunte gymnastische Tätigkeit.) Da die Mutti lachend nickt, stürzen beide zugleich auf das „Lotterbette“ zu.

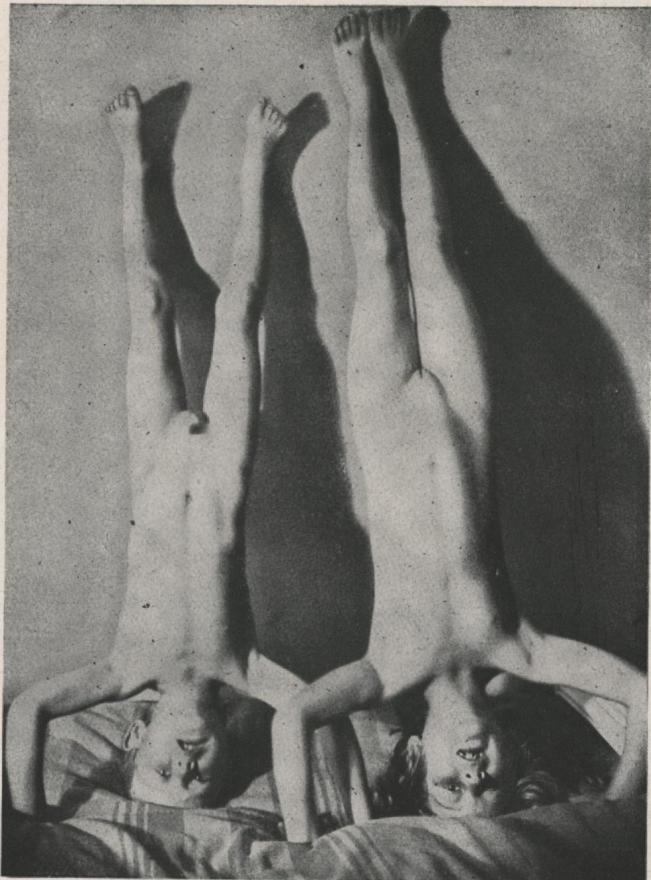


„Erster!“ brüllt der Bub begeistert. Ein Blick der Mutter zu dem älteren Mädel hin, das gern protestiert hätte und selber „erster“ liebendgern gewesen wäre, lässt die Verständige schweigen. Also „rollzt“ der Bub los. Rauf aufs Lager, Kopf herunter, Rücken krumm, schwapp, schon ist er herumgerollt, springt auf der andern Seite herunter und am Lager entlang zum Ausgangspunkt zurück. Indessen hat das Schwesterchen den gleichen Ueberschlag gemacht, der von beiden noch mindestens ein halbes Dutzend Male wiederholt wird. Dann kommt „Was anderes“. „Ueberschlag rückwärts!“ kommandiert das Mädel. Und schon beginnt dieser Spaß.

„Mach mal die Brücke!“ fordert Bübele auf. Und Schwesterchen erklärt: „Ja, aber die Mutti muß aufpassen, daß ich nicht falle.“

Also paßt Mutti auf, und mit ein ganz klein wenig Hilfe wölbt sich der Kinderkörper zur Brücke, steht allein wohl eine halbe Minute, zart elastisch, leicht schwingend im Rhythmus des Pulsschlags und Atems.

„Nu mach Du mal die Kerze“ fordert das Mädel



vom Bub. Und der kleine Fünfjährige läßt sich das nicht zweimal sagen. Leicht heben sich die Beine in die Luft, leicht löst sich das Rückgrat von der Unterlage, die Händchen und Arme stützen den Rücken. Die Kerze steht! Mutti muß nun doch mal einen Lobspruch loslassen. Aber anstatt daß er das Toben abschließe, beginnt eine neue Folge von Einfällen.

Sie knien auf der weichen Unterlage, nahe beieinander, fassen sich an den Händen und lassen sich wechselnd rückwärts fallen. Sie „schaukeln“. Aber das ist augenscheinlich zu sanft. Sie halten bald inne, bleiben an den Händen gefaßt und gucken sich an: „Was nun?“

„Koppstand!“ jubelt der Junge. Und prompt wenden die zwei der Mutti die Kehrseite der Medaille zu, ein Ruck, ein Zuck, hochgebäumt, — und schon stützen sich die Beine gegen die hilfreiche Wand und zwei lachende Kindergesichter, gucken von unten herauf die Mutti an. Mutti mahnt zum Schluß. „Ich kann noch lange!“ versichert jedes. Mutti benutzt eine Ausrede: „Ich will doch auch noch Gymnastik machen!“

Man soll nie Ausreden brauchen. Die Strafe folgt sofort. „Au fein! Man gleich, wir gucken zu!“ Da es nun doch unter, Freikörperkulturanhängern merkwürdig gewesen wäre, wenn Mutti das verweigert hätte, so muß sie wohl oder übel nun sofort an

ihre Abendgymnastik gehen, die eigentlich erst den Tag abschließen sollte. Und Mutti's Arbeitstag dauert noch an. Gleichviel! Vielleicht ein paar Übungen in Kleidern. Aber da kam sie schön an! „Was! Du mußt Dich doch erst ausziehen! Brauchst dich nicht zu hetzen, wir warten schon!“

Schöner Trost! Also herunter mit den Kleidern und nun Rumpfbeuge, Beinkreisen, was einem so gerade einfällt. „Kannst Du das? Mutti!“ fragt das Mädel und macht vor: Rumpf senken aus dem Kniestand rückwärts und wieder aufrichten. Dabei hebt es mit graziöser Bewegung die Arme schrägsidlich an. Mutti muß auf das Lotterbett und nachmachen. Und Mutti kann es auch.

Da dreht sich in der Haustür ein Schlüssel, gleich darauf Schritte auf der Treppe, die Tür des Zimmers geht auf. „Der Papa!“ klingt es aus zwei — recht kräftigen — Kehlen. Der sieht die Bescherung und fragt: „Ihr habt wohl gerollzt?“

„Ja und Mutti mit, — —“

„— — und wir haben es fein gemacht!“ Mit dem Brustton der Ueberzeugung wird das behauptet.

„So?“ sagt der Papa. „Na da muß ich Euch zur Belohnung knipsen. Da macht es nur gleich nochmal.“

Es ist gut, daß das kein Tonfilm war. Der Mutti sind bei dem Jubel beinahe die Ohren geplatzt.



# Freikörperkultur und Erziehung

Von Professor Dr. v. Hauff

## 2. Das schulpflichtige Kind.

„Wie soll ich das bloß machen? Das kann ich doch nicht! Ich weiß ja gar nicht, wie ich anfangen soll.“

Diese Antwort bekam ich schon von vielen Vätern und Müttern, die sich vor der Schule fürchteten und nicht wußten, wie sie ihre Kinder „warnen“ sollten.

„Da hat man nun,“ sagten sie, „das Kind von allem ferngehalten, was es irgendwie auf böse Gedanken bringen könnte. Und nun kommt es in die Schule, hört da die schlimmsten Ausdrücke und sieht die schändlichsten Dinge.“

Ich stellte mich dumm, und fragte, was denn das für Ausdrücke seien.

Mit gesenkter Stimme wurden mir die auf der Straße üblichen Bezeichnungen natürlicher Vorgänge und sexueller Dinge ins Ohr geflüstert.

Und wenn ich nach den schändlichen Handlungen fragte, so hörte ich von Entblößungen und Berührungen.

„Das alles weiß ich natürlich viel besser als Sie,“ entgegnete ich den besorgten Eltern. „Ich könnte Ihnen von Perversitäten und Schmutzereien erzählen, daß Ihnen die Haare noch ganz anders zu Berge stehen würden. Es gibt dagegen

nur ein einziges Mittel: Vollkommene Offenheit und Natürlichkeit. Wenn Sie Ihr Kind daran gewöhnt haben, sich beim Waschen, Baden, den körperlichen Übungen und auch im Freien unbekleidet zu bewegen, so ist es ganz einfach, mit ihm über diese Dinge zu reden. Es ist für die Kinder genau dasselbe, wenn Sie mit ihnen über die Bedeutung des Auges oder des Magens reden, als wenn Sie ihnen klarmachen, wozu die Geschlechtssteile da sind. Dabei können Sie ihnen die in der anständigen Gesellschaft üblichen Ausdrücke beibringen, ihnen die anderen verbieten. Genau so, wie Sie einem Kind verbieten, statt Mund Maul oder Schnauze zu sagen.

Haben Sie dagegen Ihr Kind dazu erzogen, sich recht früh mit dem üblichen Schamgefühl zu umkleiden, so ist es noch gut Zeit, es wieder von dieser Belastung zu befreien. Das Kind wird, wenn es nicht schon richtig verdorben ist, mit großer Freude darauf eingehen, weil es sich körperlich viel wohler fühlt.“ —

Die Erfahrung hat aber gezeigt, daß alle Aufklärungsschriften für Eltern und Kinder nicht die gewünschte Wirkung haben. Man muß nicht reden, sondern handeln. Man muß



Freiluft-Sport auch im Winter



© Michael Otto

nicht Natürlichkeit predigen, sondern man muß natürlich leben.

Immer wieder wird die Befürchtung geäußert, daß Kinder, die vor der Schule im Geist der Nacktkultur erzogen worden sind, als Schulkinder gar keine Hemmungen mehr hätten. Die unausbleibliche Folge davon müsse sein, daß sie den Verführungen verdorbener Klassengenossen oder Erwachsener, die ihnen auf der Straße begegnen oder auflauern,rettungslos preisgegeben seien.

Das ist die Theorie, die bekanntlich immer grau ist. Die Praxis lehrt das Gegenteil. Es ist genau so wie bei denen, die erst im späteren Alter an den Bestrebungen der Freilichtfreunde teilnehmen. Sie machen mit ganz wenigen Ausnahmen die Erfahrung, daß der nackte Körper da, wo er am Platze ist, eben nur natürlich wirkt, sexuelle Regungen gar nicht aufkommen läßt.

So geht es auch dem schulpflichtigen Kind, das im Rahmen der Nacktkultur erzogen wurde, und für das der natürliche Anstand eine Selbstverständlichkeit ist. Es lehnt instinktiv alles Häßliche ab, weil es ihm unangenehm ist. Bei den andern wird der Ekel durch den Reiz des Unbekannten in den Hintergrund gedrängt.

Wir geben dem Kind, wenn es die Schule besucht, allgemeine Anweisungen, die sich in erster Linie auf peinliche Sauberkeit erstrecken. Wir warnen es besonders davor, sich von anderen Kindern anfassen zu las-

sen und ermahnen es, uns sofort Mitteilung zu machen, wenn Versuche in der Art unternommen werden. Das natürlich erzogene Kind wird sich dabei keine anderen Gedanken machen, als dabei, daß wir es ermahnen, jedes Organ des Körpers entsprechend zu behandeln, um es vor Schaden zu behüten. Die Augen wollen anders behandelt sein als die Ohren, der Mund anders als der Fuß.

Nie sagen wir dem Kinde mehr, als es wissen will. Es hat keinen Zweck, wenn wir es vorzeitig auf Fragen aufmerksam machen, mit denen es sich noch gar nicht beschäftigen will und seiner Entwicklung nach auch noch gar nicht beschäftigen kann, wenn es nicht mit der Nase darauf gestoßen wird. Das letztere geschieht leider durch Klassengenossen, namentlich in den mittleren Klassen der Volksschule und in der Mittelstufe der höheren Schule.



Auf zur Fahrt in den Winter!

Wenn wir aber durch die gemeinsame Freikörperkultur unser Kind daran gewöhnt haben oder gewöhnen, keine Geheimnisse vor uns zu haben, sich nicht vor uns zu verstecken, so wird das Kind uns durch Worte oder mindestens durch sein Verhalten darauf hinweisen, daß wir mit ihm reden müssen. Selbstverständlich dürfen wir nicht warten, bis das Kind zu uns kommt, sondern wir müssen das Kind suchen. Ein verwundetes Tier verkriecht sich, und ebenso ein Kind, das in seinen Gefühlen verletzt worden ist. Zum mindesten das erste Mal müssen wir das Kind suchen. Später kommt es vielleicht eher von selbst zu uns. Aber auch dann müssen wir ihm helfen, denn es kann sich ja nicht ausdrücken. Es weiß ja gar nicht ordentlich, was eigentlich von den andern, den irgendwie verdorbenen Kindern gemeint war. Wir wollen ihm ja helfen, Ordnung zu schaffen, klar zu sehen.

Ein zwölfjähriger Junge erzählte mir mal, daß seine Kameraden immer in den Pausen zusammenstünden und von sexuellen Dingen redeten.

Ich fragte ihn: „Interessiert es Dich nicht, was sie sagen?“

„Sie reden ja zu dummes Zeug. So behauptet einer, bei jeder Geburt müsse der Bauch aufgeschnitten werden, seine elfjährige Schwester habe ihm das gesagt und auch an sich selber gezeigt, wo der Schnitt geführt werde. Ein anderer wollte wissen, daß die Zeugung durch den Mund gehe. Ich habe versucht, den dummen Kerlen klar zu machen, wie die Dinge liegen, aber ich habe die rechten Worte nicht gefunden. Sie wissen vor allem nicht, wie ein Mensch aussieht.“

„Warum hören nun die andern so interessiert zu?“

„Nur weil sie nicht klar sehen. Wüßten sie, was ich weiß, hätten sie vor allem unbekleidete Menschen gesehen, so käme ihnen das alles ebenso abgeschmackt vor wie mir.“

Man wird mir entgegenhalten: „So redet ein normaler zwölfjähriger Junge nicht. Sondern nur einer, der fröhlich, hochgezüchtet oder altklug ist und Worte von Erwachsenen als eigene Einfälle ausgibt, ohne den eigentlichen Sinn erfäßt zu haben.“

Ich bestreite das durchaus und behaupte: „So redet jeder normale Junge von zwölf Jahren, wenn er im Geiste der Freikörperkultur erzogen ist.“

Wir müssen nun sehen, daß auch die Schule die Freikörperkultur pflegt.

Das kann wegen des Widerstandes der Eltern und Lehrer nur ganz allmählich erreicht werden. Wir müssen Schritt für Schritt vorgehen.

Es ist entschieden ein Fortschritt gegenüber der Zeit vor dem Krieg, daß die Jungen in der Badehose turnen, die Mädchen in dem kurzen Badeanzug.

Hier müssen wir weiter zu bauen suchen.

Auch Gegner der Nacktkultur wären heute wohl dafür zu gewinnen, das die Kinder der vier ersten Schulklassen nach Geschlechtern getrennt völlig unbekleidet Turnunterricht von Lehrern und Lehrerinnen bekämen, die selber einen Turnanzug anhätten.

Der nächste Schritt wäre dann der, daß die Geschlechter nicht mehr getrennt wären, daß bei Schulausflügen im Sommer gebadet und auf der Wiese gespielt würde.

Ehe wir freilich die Behörde dazu bekommen, dies offiziell zu gestatten, müßte ein privates Vorgehen einsetzen. Es müßte sich eine Anzahl von Eltern zusammentun, die

dem Lehrer oder der Lehrerin die Erlaubnis erwirken, bei mehr privaten Veranstaltungen den Kleinen ohne Anzug Unterricht zu geben. Dann könnten sich innerhalb der Schule Gruppen bilden, die bekleidet, andere, die unbekleidet turnen und baden. Man soll jedem seine Freiheit lassen und auf niemand einen Druck ausüben, aber auch nicht auf die Anhänger der Freikörperkultur.

Wir stellen die Griechen als Vorbilder der Kultur hin. Wir haben Gymnasien und Realgymnasien, und wir bedenken nicht, daß Gymnasium ursprünglich den Ort bezeichnet, an dem nackt geturnt wurde.

Wenn wir heute einen der führenden Griechen der klassischen Zeit unsere Gymnasien zeigten, er würde sich bestimmt freuen, hier seine Sprache zu hören. Aber er würde nicht aufhören, den Kopf zu schütteln, wenn er bei den Leibesübungen Kleider sehen müßte. Er würde dann wohl versuchen, die Lehrer des Griechischen dahin aufzuklären, daß Gymnasium von gymnos herkommt, was nackt bedeutet. Und wenn sie ihm versicherten, daß jeder Tertianer das Wort kenne, so käme er aus dem Erstaunen garnicht mehr heraus und würde fragen, ob denn die Badehose die Retterin der Kultur sei. Vielleicht eine Badehose mit einem Vereinsabzeichen in der Mitte.

Für jeden kulturell nicht verbildeten Menschen ist der Anblick eines gesunden nackten Kinderkörpers unter allen Umständen ein ästhetischer Genuss. Es ist ein grober Unfug, wenn wir uns den entgehen lassen, zumal wenn wir auf Grund der Praxis überzeugt sind, daß auch die ethische und moralische Entwicklung der Kinder dadurch nur gefördert wird. Wie ganz anders achtet ein Kind auf seinen Körper, wenn es weiß, daß er jeden Tag von Erwachsenen gesehen und gemustert wird, als wenn es ihn hinter Kleidern verstecken kann!

Ob die durch Anlage und schlechte Erziehung bereits verdorbenen Schulkinder durch die Nacktkultur auf einen wesentlich andern Weg gebracht werden können, erscheint mir bei den meisten zweifelhaft zum mindesten sehr schwierig. Davon aber bin ich überzeugt, daß ihr ungünstiger Einfluß auf andere ganz bedeutend abgeschwächt würde. Man müßte wohl das eine oder andere Kind von den Übungen ausschließen, wie man im alten Griechenland Leute, denen die bürgerlichen Ehrenredete aberkannt waren, nicht als Zuschauer bei den Wettspielen der Jünglinge und Jungfrauen zuließ.





Sonnige Mädel



# Nicht Theorien — sondern Beweise!

Alle bisher gegen die Freikörperkulturbewegung gerichteten Aeußungen und Urteile — waren sie nun von Bischofskonferenzen oder Aerztekongressen — gründeten sich lediglich auf veraltete Moralanschauungen und Theorien, ohne auch nur im geringsten auf einer Kenntnis der Praxis der Bestrebungen zu beruhen. Dann könnte das Urteil ja auch nur positiv ausfallen, wie Beispiele immer wieder zeigen und von einer Gefährdung der Jugend dürfte nicht mehr geredet werden.

Mit dem Resultat unserer Rundfrage an die Kinder, wie diese sich zur Nacktheit stellen, haben wir nun schwarz auf weiß den Beweis für unsere Behauptung erbracht, daß die Erziehung nach den Leitsätzen einer freien Lebensgestaltung die Kinder zu wertvollen, körperlich und geistig weit über anderen stehenden Menschen macht.

Der Beweis: Der 12jährige Junge, der auf unsere Rundfrage die beste und mit der 1. Prämie ausgezeichnete Antwort einsandte — Paul Gerhart Müller aus Leipzig — ist der Klassenbeste in der Quarta der W.-Wundt-Oberrealschule in Leipzig. Er ist in der Schule allgemein beliebt, sehr tüchtig und wurde auch dort bereits wiederholt ausgezeichnet. Somit steht weiter fest, daß auch die sonst — in Schule und Leben — verlangten Leistungen der im Sinne der Freikörperkultur erzogenen Kinder, nicht nur allen Anforderungen entsprechen, durch ihre Teilnahme an der Bewegung keinerlei Einbuße erleiden, sondern sogar weit über dem allgemeinen Durchschnitt stehen.

Wenn also noch jemand, sei er nun Professor, Arzt, Geistlicher oder dergl. behauptet, die Freikörperkulturbewegung sei abzulehnen oder gar zu verbieten, weil sie entsittlichend, demoralisierend wirke — oder wie es gar Geheimrat Prof. Dr. Abderhalden in Halle seinerzeit wissen wollte: der Anfang zur Geisteskrankheit sei — der redet entweder fahrlässig Unsinne oder aus Böswilligkeit Unwahrheiten. Wir werden diesen Herren in Zukunft aber mit anderem Beweismaterial gegenüberstehen und sie bei ihren Behauptungen etwas unsanfter stellen, als wir dies bisher tun konnten. Im folgenden lassen wir die Ausführungen unseres jungen Freundes selbst folgen, der u. a. schreibt:

In Ergänzung meiner Antworten zu Ihrem Fragebogen gestatte ich mir als Schüler der Quarta der W.-Wundt-Oberrealschule in Leipzig Folgendes auszuführen:

Ich heiße Paul Gerhard Müller, geb. am 19. März 1919.

Frage: Wo wohnst Du? — Ich wohne mit meinen Eltern in einer sogenannten Mietskaserne — leider. — Hier ist die Gelegenheit zur Ausübung einer natürlichen Lebensweise, wie ich sie mir in einem Landhäuschen zum Beispiel vorstelle, und wozu ich Freikörperkultur als einen der Hauptfaktoren mit betrachten muß, wegen der Engherzigkeit rückständiger Nachbarn sehr beschränkt. —

Frage: Läufst und spielst und turnst Du gerne nackt? — Sehr gern. Ich möchte noch bemerken, daß ich nicht nur gern nackt laufe, turne und springe, sondern im Interesse einer zweckmäßigen Hautatmung, welche meine Eltern und ich als Lebensreformer und Nur-Rohköstler in Hochkultur zu bringen, für unerlässlich halten, Tag und Nacht ohne jegliche Bekleidung auskommen möchte und würde, solange es die Witterung irgend erlaubt.

Frage: Darfst Du das? — Ob ich das darf? Für mich und meine Eltern ist Nacktheit bei geeigneter Witterung eine gegebene Selbstverständlichkeit. Rätselhaft ist mir nur, warum Nacktheit unstatthaft, ja im allgemeinen sogar gesetzlich verboten ist.

Frage: Seit wann tutst Du es? Seit Deinem Lebensanfang oder seit welchem Lebensjahr? — Seit meiner Geburt, bei jeder passenden Gelegenheit, d. h. bei warmer Witterung stets dann, wenn es rückständigen Nachbarn nicht möglich ist, ein „öffentliches Aergernis“ daraus zu produzieren.

Frage: Wo darfst Du nackt herumspringen? — Nackt herumspringen darf ich auf dem Freikörperkulturgelände,

welches wir seit 2 Jahren besuchen. — Auch habe ich das Glück, einen reformerisch eingestellten Turnlehrer zu haben, unter dessen zielbewußter Leitung wir Schüler ohne Badetrikot Schwimmunterricht bekommen.

Frage: Wieviel Brüder hast Du? — Ich habe noch 2 jüngere Brüder von 7 und 8 Jahren.

Frage: Wieviel Schwestern hast Du? — Schwestern kommen für mich leider nicht in Betracht.

Frage: Seit Ihr öfter zusammen im Hause nackt? Beim Spiel? — Nein. Beim Baden: Ja. Unbekleidet zu gehen, lohnt sich für uns Großstädter in der Mietskaserne leider nur auf dem Freikörperkulturgelände.

Frage: Warst Du schon auf einem Freikörperkulturgelände? Ja. Was Frage 11 betrifft, so habe ich noch zu erwähnen, daß wir sehr oft auf dem Gelände sind, soweit es uns die Verhältnisse gestatten. — Auch waren wir schon einmal auf dem Freikörperkulturgelände in Dresden. Dort gefiel es mir schließlich noch besser als in Leipzig, weil es weitläufiger angelegt ist und die Badegelegenheit größer war.

Frage: Wie gefiel es Dir? Sehr gut. Ich möchte noch bemerken, daß es mir auf dem Gelände so gut gefällt, daß ich garnicht gern wieder mit nach Hause gehe.

Frage: Was hat Dir auf dem Gelände am besten gefallen? Das Umherschweifen und Austoben in der freien Natur ohne jegliche Bekleidung war das Schönste.

Frage: Erzähle mal, wie Du einen solchen Tag auf dem Gelände verbringst? Auf dem Gelände angekommen, trage ich mich zunächst in die Anwesenheitsliste ein. Dann entledige ich mich schnellstens meiner wenigen Kleidung, meist nur Hose und Hemd und halte dann von einem lauschigen

Plätzchen aus erst einmal Umschau, wer auf dem Gelände anwesend ist und was augenblicklich auf dem Gelände getrieben wird. Heiß! Dort liegt das Tau im Grase. Gleich geht ein lustiges Stricken los, meine beiden Brüder auf der einen Seite, ich auf der anderen. Bald gesellen sich noch andere, selbst Erwachsene dazu, und das Gaudium wächst mit den Mannschaften. Nachdem wir uns lange genug ergötzt haben, suchen wir uns ein schattiges Plätzchen zum Ausruhen. Doch nicht lange hält die Ruhe an, denn die drückende Mittagshitze und die Ausarbeitung mit dem Tau, die fast alle in Schweiß gebracht hat, lassen den Wunsch nach einem abkühlenden und beruhigenden Bade auftreten. Wir haben auf dem Leipziger Freikörperkulturgelände zwei herrliche Badegelegenheiten, welche aus einem lustig plätschernden Wiesenbach und einer ausgebaggerten Lehmgroße bestehen, die es in ihrer Ausdehnung mit manchem kleinen See aufnimmt. Das durch Insektenstiche hervorgerufene Fieber wird durch dieses besonders weiche Lehmwasser wunderbar beseitigt. Ist das eine Lust, in diesem Wasser zu schwimmen! Ich kann mir garnicht denken, wie man dies überhaupt mit einem Badetrikot genießen kann! Nach einer Weile mahnt uns unser Magen zur Aufnahme von Betriebsstoff. Ein wohlschmeckendes Mittagsmahl befindet sich wohlverwahrt und bereits genügfertig im Rucksack, denn bei uns nur Rohköstlern bedarf es keines Feuers, keines Kochens, Bratens, Siedens, Schmorrens und dergleichen mehr. — Nach dem Mittagessen stehle ich mich noch einmal vom Gelände. — Was werde ich vorhaben? — Auf unserem Lehmsee befindet sich ein kleines Floß, das während des gemeinsamen Badens gewöhnlich von Erwachsenen in Besitz genommen wird. Dieses Floß ist mein besonderer Anziehungspunkt. Jetzt, da außer ein paar Kindern sich niemand in der Lehmgroße aufhält, ist der geeignete Zeitpunkt, meinem Vergnügen nachzugehen und auf dem Teich herumzugondeln. Da ich schwimmkundig bin, ist keine Gefahr für mich damit verbunden. Diesen Sport treibe ich bis der Abend hereinbricht und wir zur Heimkehr rüsten müssen. Schnell sind Hemd und Hose angezogen und schon sind wir fertig zum Heimgehen. Der Abschied vom Gelände ist jedesmal das Unangenehmste für den Großstädter. Der Tag könnte wohl doppelt so lang sein, ohne daß man müde würde, sich der unmittelbaren Begegnung mit der herrlichen, freien Natur hinzugeben. Doch trösten wir uns damit, daß wir so bald und so oft wie möglich diesen wahren inneren Freuden nachgehen. —

Frage: Erzähle uns von einem schönen Erlebnis auf dem Gelände? Die Sonnenwendfeier 1930. Zu einem schönen



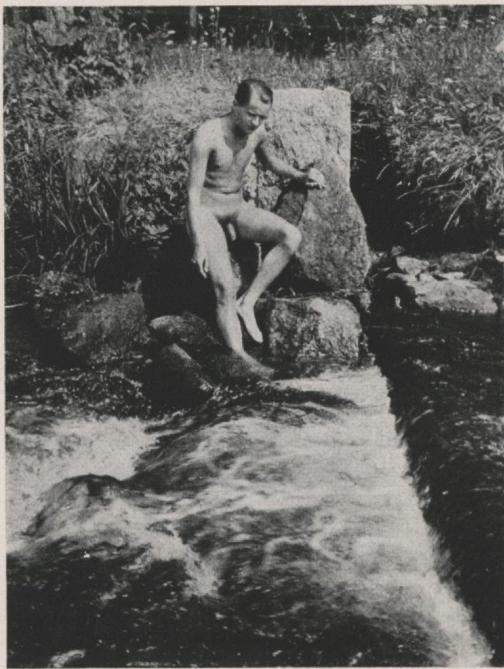
fot. Steinfritz

Erlebnis, das ich in steter Erinnerung behalten werde, ist mir die Sommer-Sonnenwendfeier des vorigen Jahres geworden.

Vom Wetter begünstigt, kamen wir Sonnabends Nachmittags auf dem Gelände an. Ein großer Holzstoß fiel mir zunächst ins Auge, der durfte ja nicht fehlen. Als wir uns dann in die Anwesenheitsliste eintrugen, bemerkten wir, daß die Zahl der Anwesenden über Erwarten hoch war. Nach dem Entkleiden vertrieben wir uns die Zeit an der Schaukel und der Wippe und dann mit Ballspielen. — Endlich brach der Abend herein und die eigentliche Feier begann. Die anwesenden Mitglieder und neugierige Einwohner umliegender Dörfer lagerten sich im Halbkreise um den Holzstoß. Die wunderbare Sommernacht wurde durch unzählige Handfackeln erleuchtet. Mit Sang und Klang bewegte sich eine Gruppe buntverkleideter Burschen und Mädchen, die einen riesenhafien roten Hahn aus Pappe auf einer langen Stange in ihrer Mitte trugen, in den Kreis der Zuschauer und umgaben den Holzstoß. Nachdem durch einige heitere und auch ernste Ansprachen auf die Bedeutung der Sonnenwendfeier hingewiesen und eine germanische Sache wiedergegeben war, die sich auf die Sommer-Sonnenwendfeier der alten Germanen bezog, wurde der Holzstoß angezündet. Dabei wurden schöne Lieder zur Laute gesungen. Während dieser Feier überflog Graf Zeppelin mit hellerleuchteter Kabine unser Gelände. Mit Raketenbeschüssen begrüßten wir den unerwarteten, nächtlichen Besuch, der bald wieder in der Dunkelheit verschwunden

war. Ein Reigen um den hochauflammenden Holzstoß, an dem sich fast alle Anwesenden beteiligen, war der nächste Akt.

Unterdessen war das Feuer ziemlich weit heruntergebrannt. Junge Burschen und sogar auch mutige junge Mädchen sprangen beherzt über den noch sehr stark glimmenden Haufen. Manche sagten erst einen traditionellen Spruch, ehe sie den Sprung wagten. Besonders Beherzte sprangen zu dritt, ein Mädchen in der Mitte führend, darüber. Selbst ein dabei vorgekommener kleiner Unfall konnte die Lust nicht hemmen. Wir Kinder veranstalteten noch einen Fackelzug durch unser Gelände, der sogar in dem Wiesenbach entlang führte. In früher Morgenstunde hatte der Trubel endlich sein Ende gefunden und der Schlaf forderte sein Recht. Trotzdem infolge der starken Beteiligung sehr wenig Platz vorhanden war, gaben sich alle in kürzester Zeit einem erquickenden Schlaf hin. Am folgenden Tage wurde eine Nachfeier veranstaltet. Ein Preis-Waldlauf, bei welchem ich ein Taschenmesser



fotos Kappler

als Preis davontrug, leitete diese ein. Hierauf wurde ein Fünfkampf erst für Damen, dann ein gleicher für Herren ausgetragen. Darnach folgten Wettkämpfe für die Kleineren. Dabei gewann mein jüngster Bruder ein Spielsegelboot und der andere eine Fußballblase. Außerdem wurden allerhand kleine Geschenke verteilt, wie Bananen, Apfelsinen, Süßigkeiten usw. – Die übrige Zeit bis zum Abend vertrieben wir uns wie gewöhnlich in der schon vorher geschilderten Weise.

Frage: Kommt es auch vor, daß Du Dich auf dem Gelände nicht wohl fühlst? Bis jetzt noch nicht.

Frage: Bei welchen Gelegenheiten bist Du am liebsten nackt? Immer.

Frage: Bist Du beim Nacktspielen lieber mit Kindern oder lieber mit Erwachsenen zusammen, oder ist Dir das gleichgültig? Dies ist mir gleichgültig.

## Kinderspielzeug

Ein paar nachdenkliche Worte an Eltern zum Weihnachtsfest.

Weihnachten ist nah, und schon planen und denken die Eltern daran, was wohl für ihre Kinder an nettem Spielzeug als Liebesgabe zu besorgen sei. Und man zählt sein Geld und man überlegt, was wohl am längsten hält, und man ist noch zweifelhaft in der Wahl — Nur eines berücksichtigt man meist nicht: die Einwirkung eines Spielzeuges auf die kindliche Seele.

Darüber sind sich nämlich viele Eltern nicht klar, daß das Spielzeug ein heimlicher Miterzieher ist, und ungesidkte Wahl oder unüberlegte vermag vieles zu verderben, was man bereits gut und richtig gemacht hatte.

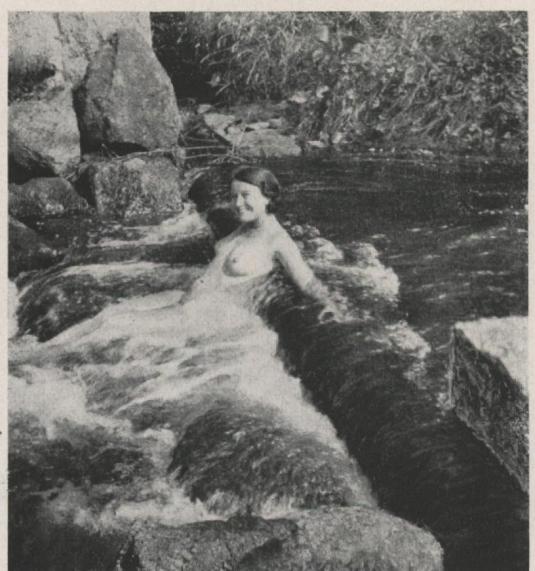
Beispiele? Man findet sie bei einem Nachdenken mühevlos selbst, wenn man nur erst einmal eines gesagt bekommt. Etwa: Du bist doch Anhänger der Freikörperkultur, rauchst nicht und trinkst nicht. Nun gehst Du für Deine Kinder einkaufen. Da ist für das Mädel ein so hübsches Zelloidpüppchen mit aufgemalter Badehose. Du fragst nach dem Preis, er scheint Dir erschwinglich, auch für Dein etwas kleines Portemonnaie. Siehe da, das Püppchen wird gekauft, ein Püppchen mit aufgemalter Badehose. Ob Du Dich wundern darfst, wenn Dein Mädchen eines Tages erklärt, daß es auch so ein hübsches rotes Badehöschen haben möchte, wie sein Püppchen?

Oder: Dein Bub soll den Kaufmannsladen neu gefüllt bekommen. Da gibt es im Kaffeegeschäft so allerhand hübsche Säheldchen, Päckchen mit Firmenaufdrucken, in denen Liebesperldchen oder Schokoladestückchen sind. Da sind auch in Staniol gewickelte „Wein“-flaschen. Sie sind aus Schokolade, gewiß, aber es steht „Rotwein“ darauf. Ob Dein Junge nicht einmal den Rotwein für harmlos hält? Oder da gibt es kleine Schachteln mit Schokoladezigarren und Zigaretten. Sieht sich so nett an, frisch gekauft! Nein, kaufe sie nicht! Dein Junge, der jetzt die Schokoladezigarren „raucht“ wird später das Rauchen für angebracht halten.



### Welchen Fehler haben die bisher üblichen Photo-Kalender?

Ganz offensichtlich doch zuerst den, daß sie immer vom 1. Januar bis zum 31. Dezember des gleichen Jahres laufen. Dann aber den, daß der Amateur mit den vielen Papier-Einzelblättern nichts Rechtes anzufangen weiß. Mit beiden überlebten Dingen bricht der neue Photo-Post-Kalender. Er beginnt immer mit dem Monat, in dem man ihn kauft und daran schließen sich dann durchgehend für die nächsten 52 Wochen je 2 Postkarten mit Datumstreifen. Diese Postkarten sind nach Photos bekannter und unbekannter Amateure von der Firma Bruckmann in München ganz hervorragend schön im Tiefdruck hergestellt und zwar wurden für die erste Auflage dieses neuartigen Kalenders 7 Millionen zweihunderttausend Karten gedruckt. Dazu schrieb der „Photosamariter“ Wolf Henry Döring für die 120 Datumstreifen allerhand praktische Arbeitstips, wie eben für die Praxis des photographisch interessierten Amateurs täglich benötigt werden. Außerdem sind im Kalender 1931/32 zwei große Wettbewerbe im Gesamtwerte von RM. 2000.— enthalten, durch die es manchem Unbekannten möglich werden wird, seine Arbeit in qualitativ höchster Vollendung im nächsten Kalender gedruckt sehen zu können. Das Überraschendste ist aber, daß dieser so sorgsam ausgestattete Kalender nur RM. 1.60 (Eine Reichsmark und 60 Pfennige) kostet und die Firma Photo-Post Nürnberg, hinter der Lorenzkirche bei Sammelbestellungen von 10 Kalendern sogar noch 2 Stück als Werbeprämie gratis liefert. Alle den Kalender oder die Wettbewerbe betreffenden Anfragen sind zu richten an Firma Photo-Post Nürnberg, hinter der Lorenzkirche. Dabei ist aber unbedingt auf diese Notiz in „Lachendes Leben“ Bezug zu nehmen!!



Weiter: Du bist Gegner des Krieges: hast ihn ja selber aus eigenster schlimmer Anschauung kennen gelernt. Und da kaufst Du Deinem Jungen Helm und Säbel, Kürass und Tercerol? Und Du schenkst Deinem Mädel ein Buch, in dem Krieg und Schlachten verherrlicht werden? Nein, schenke Deinem Jungen irgend etwas Technisches, etwas zu bauen, das interessiert die Jungen und lehrt sie produktiv arbeiten. Und für Dein Mädelchen wähle Bücher, die es und auch dem Bub den Abscheu vor der Gewalt lehren. Schenke Deinen Kindern den Hans Urian von Lisa Tetzner, und wenn Du nur ein paar Pfennige anlegen kannst, so laß Dir „das Jugend-Büchlein Völkerversöhnung“ besorgen, das nur 20 oder 30 Pfennige kostet.

Eine neue Welt des Friedens und der Güte, eine Welt reinen naturnahen Lebens kann nur werden, wenn Du sie durch Deine Erziehung schaffen willst. Dann aber laß Dir nicht in Deine klare Erziehungslinie hineinfuschen durch schlechte Miterzieher, von denen unpassend gewähltes Spielzeug einer der gefährlichsten ist.

T. M.

#### Sonderangebot, das nur für die Leser der Zeitschrift „Lachendes Leben“ gilt.

Die Verlagsbuchhandlung Helmke & Co., G. m. b. H., Hildesheim bietet den Restvorrat des Kupfertiefdruckwerkes „1001 Schweizer Bild“ zu dem enorm ermäßigten Preise von 15,- Mk. statt 62,- Mk. in Ganzleinen an. Wie die Märchen aus „Tausend und eine Nacht“ reihen sich in dem Werk 1001 der herrlichsten Bilder aus allen Gebieten der Schweiz aneinander in einer Pracht, wie sie nur das vollkommenste Reproduktionsverfahren hervorzuzaubern vermag. Auf den 584 Seiten mit 1001 herrlichen Bildern haben beste Dichter und Kenner des Landes einen ausführlichen und fesselnden Text geschrieben. Die Einleitung ist von Bundesrat Motta. Das Werk kann auch in 3 oder 5 Monatsraten bezahlt werden, oder wird portofrei unter Nachnahme geliefert. Da der Restvorrat des Kupfertiefdruckwerkes „1001 Schweizer Bild“ zu dem niedrigen Preise schnell vergriefft sein wird, empfiehlt sich sofortige Bestellung unter Bezugnahme auf diese Anzeige in „Lachendes Leben“.

Für Sport und Massage nur

# NIVEA-ÖL

Denn es enthält das hautpflegende Eucerit, u. darauf beruht seine überraschend wohltuende Wirkung. Nach dem Einreiben spüren Sie die Abkühlung weniger. Tägliche Behandlung mit Nivea-Öl kräftigt Ihre Haut, sodass sie ihren Aufgaben als Atmungs- und Ausscheidungsorgane besser gewachsen ist.

Ein Sporler schreibt: „ich habe Ihr Nivea-Öl in unserer feuchten Luft u. auch unter fast tropischer Hitze im Süden vielfach benutzt; als Kälteschutz und auch gegen Sonnenbrand hat es mir die grössten Dienste geleistet.“

Nivea-Öl in Flaschen:  
RM 1.10 u. RM 1.80



Für Licht, Luft u.  
Sonnenfreundel

0215

## Preisaufgabe: Köpfe der Freikörperkulturbewegung

Jede Bewegung entwickelt sich aus den Gedanken einzelner Menschen, in den meisten Fällen geht sie aber bereits nach kürzester Zeit und einiger Entwicklung ihren eigenen Weg, ohne daß die späteren Anhänger dieser Bewegung noch um die Entstehung und die Urheber dieser Gedanken wissen. So ist es auch bei der Freikörperkultur.

Und trotzdem halten wir es für wichtig, daß alle die Persönlichkeiten, welche als Gründer, Vorkämpfer oder Mitarbeiter in Betracht kommen, in Erinnerung bleiben, ohne daß daraus ein übertriebener Persönlichkeitskult entsteht. Aus der Kenntnis der einzelnen Persönlichkeiten werden wir stets Schlüsse auf die Art ihrer Tätigkeit, ihr Wollen und ihre Überzeugungskraft ziehen können.

Diejenigen Persönlichkeiten, welche die ersten Anregungen für die Bewegung gaben und so als Gründer zu bezeichnen sind, werden so vor dem Vergessen bewahrt. Die heutigen Führer der Bewegung und die Mitarbeiter an der geistigen Gestaltung werden so in Verbindung mit der Anhängerschaft gebracht.

Alte Anhänger der Bewegung werden uns die Namen der Vorkämpfer übermitteln und so bei unserem Preisausschreiben mitwirken. Neulingen wird dadurch die Kenntnis dieser Vorkämpfer mitgeteilt.

Alle heutigen Interessenten, Freunde und Leser können sich deshalb aktiv an unserer Frage beteiligen und erhalten andererseits Kenntnis der früheren Vorgänge.

**Die gestellte Aufgabe besteht darin, die Namen von 10 Personen zu nennen, die als Gründer, Vorkämpfer, Führer oder namhafte Mitarbeiter der Freikörperkulturbewegung in Frage kommen.**

Aus den genannten Namen werden dann diejenigen festgestellt, welche die meisten Stimmen auf sich vereinigten. Wer von den Einsendern in seiner Liste die meisten von den ausgewählten Namen verzeichnet hat, erhält den ersten Preis, die anderen der Reihe nach. Bei mehreren gleichen Lösungen entscheidet das Los.

Als Preise setzen wir aus:

1. Preis: 3 Wochen Aufenthalt bei vollständig freier Pension auf dem Freilichtpark Klingberg (Post Glesendorf) bei Lübeck und einen Zuschuß in bar zum Fahrgeld in Höhe von RM. 30.-
  2. Preis: Körperpflegeartikel im Gesamtwerte von RM. 20.- und außerdem RM. 10.- in bar.
  - 3.-5. Preis: Körperpflegeartikel im Werte von RM. 10.-.
  - 6.-10. Preis: Körperpflegeartikel im Werte von RM. 5.-.
- Außerdem behält sich der Verlag die Verteilung weiterer Trostpreise vor.

Die Einsendung der Namensliste hat auf besonderem Bogen zu erfolgen bis zum 15. Januar 1932 an den Robert Laurer Verlag, Egestorf, Bez. Hamburg mit der Aufschrift „Namensrätsel“. Die Entscheidung trifft der Verlag, sie ist unanfechtbar.

Die Liste der Preisträger wird in Nr. 2 dieser Zeitschrift veröffentlicht.

Nun auf zu regem Nachdenken und frohe Festtage!

Robert Laurer Verlag.

## Liebe Leser und Freunde!

Wie oft können wir von Lesern, die unsere Hefte zum ersten Male zu Gesicht bekamen, hören, daß sie sowohl über die gesunde und schöne, zugrundeliegende Idee erfreut, insbesondere jedoch über den reichhaltigen Inhalt an Text wie Bild begeistert sind. Aber auch unseren langjährigen Beziehern ist — wie aus zahlreichen Zuschriften hervorgeht — klar geworden, daß wir gerade in diesem abgelaufenen Jahrgang eine Höchststufe in Bezug auf Inhalt und Ausstattung erreicht haben. Wir treuen uns dieser Anerkennung unserer Bemühungen, die stets darauf gerichtet sind, unseren Lesern Wertvolles zu bieten und dabei auch der Entwicklung und Verbreitung der Idee der Freikörperkultur zu dienen. So konnten wir in dieser Zeit eine ganz außerordentliche Steigerung der Auflage unserer Hefte verzeichnen, die um so erstaunlicher gerade in der Periode einer allgemeinen Krise ist.

Diese Treue unserer bisherigen Freunde und das Interesse der neuen Leser wollen wir nun auch weiterhin erwidern und werden unsere Zeitschrift in Zukunft noch abwechslungsreicher und anregender zu gestalten versuchen. Dazu haben wir namhafte Mitarbeiter unserer seinerzeitigen Zeitschrift „Die Freude“, die allgemein als die bisher beste Publikation der Bewegung galt, wiedergewonnen, wie Magnus Weidemann, Dr. Friedrich Kammerer, Georg Foerster, Joachim Günther, und können darüber hinaus neue Autoren in unseren Heften verzeichnen, wie den berühmten Schriftsteller Herbert Eulenbergs, Landgerichtsrat C. M. v. Holten u. a. m. Einem

vielseitig geäußerten Wunsche folgend, werden wir die langjährig gebrachten Rätsel wie auch die humoristischen Skizzen zwischendurch wieder bringen und auch sonst manche bewährte Einrichtung wie Fragekasten usw. wieder pflegen.

Um den Fernstehenden zu zeigen, daß unsere Idee nicht nur ein unerfüllbares, märchenhaftes Ideal ist, um unseren Anhängern zu zeigen, wo sie auch im allgemeinen sogenannten „bürgerlichen“ Leben unsere Gedanken — wenigstens ansatz- und teilweise — anwenden können, wollen wir in Zukunft solche Abhandlungen, Gegenüberstellungen und Vergleiche in Wort und Bild bringen.

Im Heft 1 des neuen Jahrganges beginnen wir des weiteren mit einem sehr interessanten, aber noch viel lehrreichen Roman unseres Mitarbeiters Prof. Dr. Walter von Hauff, betitelt „Das Rätsel des Toten“.

Damit glauben wir unseren Lesern erstmal genügend angekündigt und von unseren Absichten verraten zu haben. Im Verlauf der weiteren Hefte wird noch so manche Verbesserung und Anregung zur Durchführung kommen.

Wir hoffen und wünschen, daß uns nicht nur alle Leser auch weiterhin die Treue halten, sondern auch noch neue zu führen, wozu wir gern Probehefte und Prospekte kostenlos übersenden. Gerade in dieser Zeit der Not und Verzweiflung wird jeder den Fingerzeig für die Gestaltung eines besseren, schöneren und lachenden Lebens begrüßen. Und dieses zu schaffen, ist unsere Aufgabe.

Robert Lauer.



### Wonniges Kraftgefühl

frohe Laune, Arbeitslust, gute Verdauung, guten Schlaf,  
jugendlich verjüngtes Aussehen

verschafft: der zu  
Weltruhm gelangte  
Nerven = Nährstoff

# BIOCITIN

In Apoth. u. Drogh.  
Biocitinfabrik  
Berlin SW 29/2a.



## Anhänger der Freikörperkultur

Schafft Euch in der Organisation eine brauchbare Waffe im Kampf

### gegen Reaktion und Muckertum.

Die stärkste Freikörperkulturoorganisation ist der Verband Volksgesundheit, die über ganz Deutschland verbreitete Zentralorganisation für Gesundheitspflege, Heilkunde, Lebensreform und Freikörperkultur, dem auch der durch seine Aktivität bekannte Bund der Körperfakturschule Adolf Koch angehört. Kommt zu uns! Kämpft mit uns gemeinsam um die Befreiung des Körpers aus allen Fesseln der körperlichen, geistigen, wirtschaftlichen und politischen Knechtschaft!

**Verband Volksgesundheit Dresden - A. 1**  
Wilsdrufferstraße 31 III. — Schließfach 263. — Telef. 11 198

Werbematerial gratis!



### Für Mk. 1.40 Weihnachtstreude

bereiten, wer wollte das nicht! Dieses Wunder vollbringt die neue Weihnachtspackung „Diaderma“. In hübschem Cellophan-Beutel wird eine Packung der neuen Diaderma-Pflanzenöl-Seife und eine Flasche des köstlichen neuen Diaderma-Goldkopf-Oles geboten, just das beste Geschenk für alle Freunde natürlicher Körper- und Schönheitspflege. Wenn die Packung Ihr Händler nicht führt, schreiben Sie an

M. E. G. Gottlieb, G. m. b. H.,  
Heidelberg.

### Gesunde Schönheit

Bd. III, 21 Naturaufn. weibl. Körperschönheit, farbig gest. Großformat. Vorw. v. Dr. Fehlauer. Kart. M. 1.80. I. und III. Band zus. gebd. <37 Abbild. M. 4.80 postfrei. Hausarzt-Verlag, Berlin - Steglitz, Postfach.

### ff. Lebkuchen

m. Schokolade St. 12 Pfg., Katharinen St. 5 Pfg., ff. Königsberger Marzipan stets frisch, 1 Pf. M. 8.80, v. M. 6. — an franco. Nachnahme. Proben gegen 50 Pfg. Conditorei Hebold, Neusalza Spremberg.

### Württembergisches Tafelobst

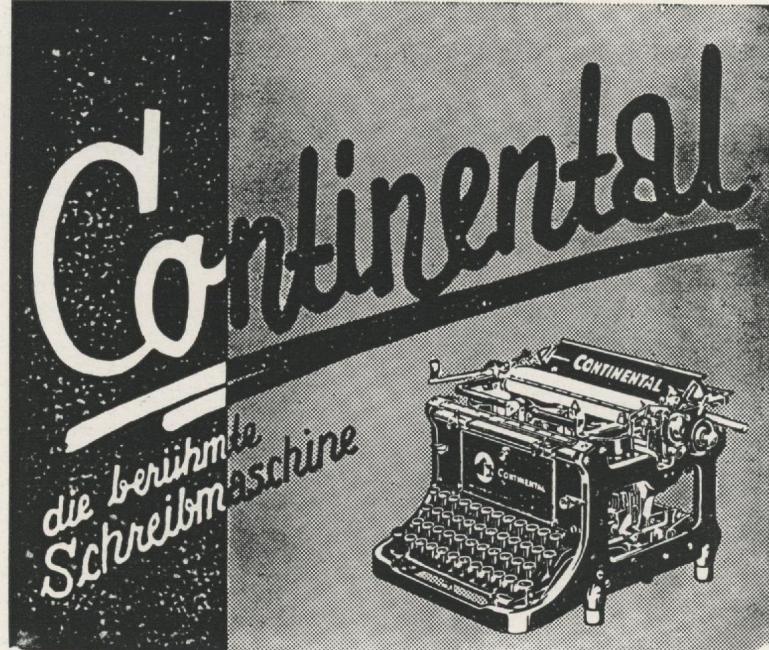
aus sonnigster Weinbergslage v. RM. 15. — an p. Zentner. Preisliste auf Wunsch.

**Obstgut Ranzenberg**  
Otto Schütz, Heilbronn a. Neckar  
Faißstraße 39.

## Ideales Weihnachtsgeschenk

Persönliche, sinnige Gaben von bleibendem Wert sind meine Bilder. Großer Vorrat soll zu minimalen Preisen geräumt werden. Keine Photos, sondern nur Original-Handzeichnungen und Gemälde. Doch können meine bekannten Lichtbilder als Motive verarbeitet werden. Man deute mir seine Wünsche an! Ich mache dann Angebot, eventuell Auswahlsendung unverbindlich, einzige Bedingung ist freie Rücksendung in gleicher Verpackung. (Für Bünde ganze Ausstellungen unter günstigen Bedingungen.)

Kunstmaler Magnus Weidemann  
Keitum auf Sylt, Sonnenhof



Generalvertrieb: Julius Franck G.m.b.H.  
Hamburg, Neuerwall 9, I. Tel. C 5, 3041

## Freideutsches Lager Klappholttal auf Sylt

unmittelbar am Meere im Naturschutzgebiet gelegen. Für innerliche lebendige Menschen, die körperliche Erfrischung und geistige Anregung suchen. Zwangloses Gemeinschaftsleben, Vorträge und Aussprachen, Wanderungen, Gymnastik, Segelpartien, Freikörperkultur.

Das ganze Jahr für Erwachsene, Jugendliche und Kinder geöffnet. Ständige ärztliche Leitung.

Über Hochsommerveranstaltungen Sonder-Prospekt anfordern.

## Weihnachts-Sonderangebot in Mercedes-Faltbooten und Hanseaten-Faltbooten

Mercedes Zelten, Schlafsäcken, Zeltbetten  
aufblasbare Matratzen und allem, was man für das  
Wochenende b. auch. Fordern Sie Sonderangebot u. Katalog

Nordd. Faltboot - Werft, A. Brüggemann  
Mitgl. d. L.f.f.L.  
Hamburg L.V., Alterwall 60/62

## Lebensfreude

und Gesundheit durch idealen Ferienaufenthalt im Sinne der Freikörperkultur. Suchen Sie Ruhe und Erholung, dann kommen Sie nach

### »Sonnenland«, Egestorf

Inmitten des schönsten Teils der Lüneburger Heide gelegen. Volle Pension RM. 5,50 mit Geländegeühr (bei Aufenthalt über 4 Tage), Zeltplatz und Jugendlager vorhanden.

Alle weiteren Auskünfte und Uebersendung ausführlicher Prospekte usw. gegen doppeltes Rückporto.

### Freilichtgelände von Hellmuth Beschke

Egestorf, Bez. Hamburg.

Telefon 447.

Statt: 62.— Mk. Jetzt: 15.— Mk.

Sonderangebot, das nur für die Leser der Zeitschrift „Lachendes Leben“ gilt.

Ein wertvolles spottbilliges Buch für den Weihnachtstisch

Nur, solange der Restvorrat reicht.

### 1001 Schweizer Bild

Ein Prachtwerk in zartestem Kupfertiefdruck nach Aufnahmen bester Schweizer Photographen. Begleitende Texte von Federer, Zahn, Jegerlehner und anderen. Herausgeber: S. A. Schnegg. Einführung: Bundesrat Motta. Großes Format, 584 Seiten, in Ganzleinen gebunden. — „Ein Standardwerk der Landschaftswiedergabe“, sagt der Deutsche u. Österreichische Alpenverein.

Jetzt 15.— Mk.

Der Preis ist so lächerlich gering, daß die Restauflage schnell vergriffen sein wird. Bestellen Sie noch heute! Wir liefern in 3 oder 5 Monatsraten oder portofrei unter Nachnahme.

**Helmke & Co., G. m. b. H.**  
Verlagsbuchhandlung **Hildesheim**

# 357 Bilder

darunter  
ca. 50 ganzseitige



enthält der Jahrgang VI  
**1930**

dieser Zeitschrift „Lachendes Leben“, den wir  
komplett (ungeb.) zum Preise von

**nur 5.- Mk.**

noch abzugeben haben. — Mit dieser auserlesenen Sammlung an Bild und Text wird es Ihnen ein leichtes sein, trotz Not und Schwere der Zeit die trüben Herbst- und Winterabende zu verbringen und zu erhellen. Zu freudigem Erleben führt Sie der Inhalt dieser Hefte

Der Versand erfolgt portofrei gegen Voreinsendung von 5.- Mk. oder unter Nachnahme mit insgesamt 5.50 Mk. und ins Ausland nur gegen Voreinsendung (in Scheck, Bar, Postanweisungen usw.) einschl. Porto für 6.- Mk. Bestellungen an den

**Robert Laurer Verlag  
Egestorf(Bezirk Hamburg)**

Postscheckkonto: Hamburg 56239.

Price of complete set for 1930 of the review "Lachendes Leben" as advertised here, M. 6.- abroad including all expenses for postage and packing, payable in advance (per bank cheque, in notes, by postal or money order).

Nous vous offrons l'année complète 1930 de notre revue "Lachendes Leben" comme indiquée ici, y compris tous les débours de port et d'emballage, au prix de M. 6.- pour l'étranger, payable d'avance (en chèque de banque, billets de banque ou mandat de poste).

Ofrecemos el juego completo del año de 1930 de nuestra revista "Lachendes Leben", según queda anunciada aquí, con inclusión de todos los gastos de porte y embalaje al precio de M. 6.- para el extranjero, pagadero en adelante, (mediante cheque bancario, billetes de banco o giro postal).

## Lichtgelände

## Lichtheim

## Lichtsiedlung

Große und kleine Grundstücke in beherrschender Lage — unmittelbar am Lichtgelände, fünf Minuten vom Strand und Hochwald.

Eignung für Rentner, für Sommerhäuschen und für Gartensiedlungen. Billiges Bauen in Holz und Stein.

## Günstige Siedlungsbedingungen

**Fordere** noch heute:

Siedlungs-Rundschreiben mit Lageplan und  
Fragebogen . . . . . 30 Pfg.  
Originalfotos . . . . . je 25 „  
Bilderdruckschrift des Lichtheimes . . . . . 30 „  
in Marken

**Komme** Weihnachten / Neujahr zur

## Jungmöhl bei Ganzlin (Mecklbg.)

Ostholstein-Lübecker Bucht

## Freilichtpark Klingberg

verbunden mit dem Gästehaus

## Landhaus Zimmermann

100 000 qm großes Gelände mit Spielplätzen und  
Wohnhütten am See-Ufer und auf bewaldeten Hügeln. **Gymnastik-Unterricht**. Anstossend an den Park



reizend gelegene  
Bauplätze  
für Lichtfreunde.

Besuchsordnung und  
Fragebogen 15 Pfg.,  
Heft der „Schönheit“  
mit ausführlicher  
Beschreibung  
von Prof. Dr. Lange  
Mk. 1,50.

**Paul Zimmermann, Klingberg am See,  
Post Gleschendorf/Lübeck.**  
Postscheck: Hamburg 75969